



Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa

herausgegeben von
Jiří Macháček
Šimon Ungerman

STUDIEN ZUR ARCHÄOLOGIE EUROPAS 14

Habelt-Verlag · Bonn

Studien zur Archäologie Europas

Band 14

herausgegeben von
Joachim Henning, Achim Leube
und Felix Biermann



Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn 2011

Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa

Internationale Konferenz und Kolleg der Alexander
von Humboldt-Stiftung zum 50. Jahrestag des Beginns
archäologischer Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav,
5.–9.10.2009, Břeclav, Tschechische Republik

herausgegeben von

Jiří Macháček
Šimon Ungerman



Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn 2011

Gedruckt mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung,
der Grantagentur der Tschechischen Republik, Projekt Nr. 404/09/J014 und dem
Forschungsvorhaben der Masaryk-Universität, Nr. MUNI/4/0929/20

Umschlag: Břeclav-Pohansko, Luftbild.
(Foto: Martin Gojda)

ISBN 978-3-7749-3730-7

Ein Titeldatensatz ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.
(<http://www.ddb.de>)

Copyright 2011 by Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Mittelpunkte der Herrschaft und Cosmas von Prag Zum Charakter der Macht des frühmittelalterlichen Fürsten¹

David Kalhous

Abstract

The author re-examines the concept of “the state of Central European type” and the rhetoric of “the mighty Early Přemyslid state”. First of all, he reviews the concentrations of princely power by means of the geographic horizon of the chronicler Cosmas and of princely deeds, and draws attention to considerable regional differences in the documentable presence of princely reign. Making use of the results of several sociologists and psychologists, he also investigates the theoretical and practical limits of the functioning of power (especially with regard to the redistribution of resources, shared hierarchies and values, and the symbols of status). He points to the significance of elites as mediators between the centre and its peripheries and deals with the possible character of these elites in the Early Přemyslid principality, as insinuated by archaeological finds and the terminology of the Cosmas’ Chronicle. In view of these analogies, the author re-examines factors which may have led to the formation of a shared identity within the elite of the “Bohemians” in the Early Middle Ages, and reflects upon the importance of a shared identity to the functioning of princely power.

Keywords: Early Middle Ages; Bohemia; Cosmas of Prague; power; social theory; centre and periphery; social stratification; elites.

1. Herrschermacht im Mittelalter: Dušan Třeštík und das Konzept vom frühmittelalterlichen Staat des mitteleuropäischen Typs

Der Begriff der Macht gehört besonders heute zu den oft besprochenen Themen der Sozialforschung. Dušan Třeštík hat die These formuliert, dass das böhmische und mährische Land dem herrschenden Fürsten gehört hat und dass auch die *liberi Bohemi* sich als Eigentum des Herrschers betrachtet haben. Dafür hat er drei Argumente angeführt: Erstens hat er auf einige frühmittelalterliche Quellen hingewiesen, aus denen hervorgehe, dass die Menschen als das Eigentum desjenigen betrachtet wurden, dem sie den Tribut bezahlen mussten – damit sollte sich der Eigentumsbegriff des Mittelalters, der als absolute Herrschaft über die Sache, *ius utendi et abutendi*, definiert gewesen sei, vom modernen Eigentumsbegriff unterscheiden (Třeštík 1971, 546–550). Zweitens hat er eine Passage der Cosmas-Chronik herangezogen, in der die Herrschaft über Menschen wie die

Herrschaft über das Eigentum dargestellt wird (Třeštík 1971, 538–542, 552–553; Cosmas I.5, 14; I.6, 16). Drittens hat er die aus archäologischen und toponomastischen Forschungen rekonstruierte Besiedlung des Litoměřice-Gebietes mit der Verteilung der dortigen fürstlichen Schenkungen verglichen, um zu zeigen, dass in diesem Gebiet für andere als fürstliche Güter kein Platz geblieben sei; diese für eine nordböhmische Region festgestellte Situation wurde im nächsten Schritt dann auf ganz Böhmen übertragen (Třeštík 1971, 555–558; auch Lippert 1896, 221). Diese drei Annahmen führten ihn zu der These, dass die přemyslidische Herrschaft über Land und Leute keineswegs nur eine literarische mittellateinische Metapher sei, sondern die reale soziale Praxis widerspiegele (Třeštík 1971, 552–553).

Der frühmittelalterliche Staat „mitteleuropäischen Typus“, wie ihn schon František Graus umriss, habe sich von der „klassischen“ feudalen Monarchie wesentlich unterschieden. Die Herrschaftsstruktur habe auf regelmäßigen Abgaben – dem sog. *tributum pacis* – (Třeštík 1988a, 30) sowie auf Diensten basiert, zu denen die in der Nähe der Burgen siedelnden „Spezialisten“ verpflichtet worden seien (Krzemieńska – Třeštík 1964; 1965). Diese Einnahmen habe der Fürst unter seiner Gefolgschaft aufgeteilt; die hochmittelalterliche adelige Grundherrschaft habe erst durch Usurpationen fürstlicher Güter (und Kolonisationsprozesse) entstehen können (Třeštík 1971, 561–562; Třeštík – Polívka 1984; vgl. Žemlička 1993; 1994; 2003; 2009). Im 10. und 11. Jahrhundert gab es Třeštík (1971, 559–563; schon Palacký 1876, II.1, 79, II.6, 196–200) zufolge noch keine großen Landgüter der Eliten. Die frühmittelalterliche Elite Böhmens habe nur die größeren Herrenhöfe mit ihren Sklaven bewirtschaftet, die Grundlage ihrer Einnahmen sei ihr jedoch vom Fürsten zugeteilt worden (Třeštík 1971, 559). Obwohl Třeštík (1968, 162–165) selbst bewiesen hat, dass die Elite dem Fürsten nur zu Treue und Hilfe verpflichtet war, hat er ihre Macht als vom Fürsten delegiert interpretiert.

Erst später wurde in diesem mitteleuropäischen Staatstypus das vermeintlich durch das sog. großmährische Reich vermittelte karolingische Vorbild erkannt, das nicht nur im přemyslidischen Fürstentum, sondern auch im piastischen Polen und im apadische Ungarn wirksam geworden sei (Třeštík – Žemlička 2007; polemisch dazu Jan 2007). Daher ist die Diskussion über den Charakter der přemyslidischen Monarchie eng mit der Kontroverse über die Entwicklung von der karolingischen „Staatlichkeit“ zur „klassischen“ europäischen Monarchie verknüpft (Barthélemy 1996; White 1996; Reuter 1996; Wickham 1996; Bisson 1996; paradigmatisch DUBY 1971; zur Situation im Reich Keller – Althoff 1985).

Schon in einer anderen Arbeit (Kalhous, in Vorbereitung) hat Verf. gezeigt, wie die Diskussion über die Formen der merowingischen und karolingischen Staatlichkeit in der

¹ Hiermit möchte ich mich bei Matthias Hardt und Felix Biermann für die Sprachkorrektur und inhaltliche Anregungen herzlich bedanken.

tschechischen Mediävistik nur selektiv reflektiert worden ist, meist zur Legitimation unterschiedlicher Thesen. In diesem Aufsatz möchte ich die These über die frühmittelalterliche Staatlichkeit prüfen und die Vorstellungen analysieren, die die Grundlagen des Konstrukts bilden.

2. Lässt sich die Intensität von Macht messen?

Die Arbeiten Třeštíks sind von der Metaphorik des starken, allmächtigen Staates geprägt – auch die jüngste, von ihm inspirierte Synthese heißt „Die Přemysliden. Der Aufbau des tschechischen Staates“ (Třeštík – Sommer – Žemlička 2009). Trotzdem sucht der Leser in seinen Arbeiten vergeblich nach einer klaren Definition des Staatsbegriffes oder nach Standards und Kriterien, um die Stärke des „Staates“ zu bemessen.

Wegen der spärlichen Quellenlage scheint dieses Bemühen von vornherein schwierig zu sein. Es ist aber ein Weg denkbar, wie der Mangel an Quellen teilweise ausgeglichen und die fürstliche Macht zumindest ungefähr räumlich umrissen werden kann. Unser Versuch ist von E. Müller-Mertens (1980) inspiriert (auch Müller-Mertens – Huschner 1992; ferner Bernhardt 1993), der die Herrschaftspraxis Ottos I. und Konrads II. mittels statistischer Analysen seiner Urkunden untersucht hat. Damit konnte er zeigen, in welchen Regionen die Macht der Herrscher besonders präsent erschien. Dieses Unterfangen wurde durch einen recht umfangreichen Urkundenbestand erleichtert. Deshalb haben wir seine Methode unserer Quellenlage angepasst; wir müssen bei der Beurteilung der möglichen Stärke der Fürstenmacht in einzelnen Regionen auch nach dem geographischen Horizont Cosmas' von Prag und der ältesten Urkunden fragen, generell nach dem Aussagewert unserer Ergebnisse angesichts einer deutlich bescheideneren Quellengrundlage.

2.1. Geographischer Horizont des Chronisten

Raum spielt in Cosmas' Chronik eine sehr wichtige Rolle – der Chronist benutzt ihn, um seine Geschichten zu konkretisieren. Es gibt in der Chronik vier geographische Exkurse: Der erste ist den Grenzen Böhmens gewidmet, das auf diese Weise als natürliche Einheit charakterisiert wird. Cosmas (I.2, 5–7) hielt Böhmen wie auch manche Zeitgenossen und Vorgänger für einen Teil Germaniens. Als Grenzpunkte nennt er den Berg *Rip* und die Flüsse *Ogra* (Eger), *Wlitaua* (Moldau), und *Labe* (Elbe).

2.1.1. Siedlungen und Höfe

Die Siedlungen dienen in der Chronik oft nur als Orientierungspunkte; ihre Beziehung zum Fürsten, zum Bischof

oder zu einem der Mächtigen ist oft nicht weiter ausgeführt. Das ist der Fall bei den Siedlungen Bělá in der Nähe Přimdas (Cosmas III.48, 220) oder bei Hostivař (Cosmas II.24, 117) und Bubny (Cosmas III.17, 180) nahe Prag. Stadice in Nordböhmen spielt bei Cosmas eine spezifische Rolle als Herkunftsort des mythischen Přemysl, des angeblichen Vorfahren der Herrscherdynastie (Cosmas I.6, 15–16).

Mehrmals tritt in seiner Schilderung das unweit von Prag gelegene Zbečno mit einem Jagdhof auf: Zweimal feiert der přemyslidische Fürst dort Weihnachten (Cosmas III.13, 173; III.57, 233). Überdies erwähnt Cosmas zweimal den zugehörigen Gau, anscheinend der besiedelte Umkreis des Hofes – seine Grenzen bildet nämlich ein Wald (Cosmas I.3, 9), der vom Jagdhof aus verwaltet wurde (Cosmas I.4, 11).

Mit den Přemysliden verbindet Cosmas auch den mittelböhmischen Ort Týnec (nad Labem) (Cosmas III.33, 204). Nördlich davon lag der Fürstenhof Sadská, bei dem es schon am Anfang des 12. Jahrhunderts ein Kollegiatstift gab (Ebbo, 845) und wo 1110 auch eine große Versammlung der böhmischen Eliten stattfand (Cosmas III.34, 204).

Recht zahlreich ist die Gruppe der Siedlungen und Höfe der Prager Bischöfe. Dazu zählt Cosmas (III.32, 202) das mittelböhmische Rokycany mit dem bischöflichen Hof und den Hof Žerčíněves in der Nähe des heutigen Mladá Boleslav, wo Bischof Gebhard eine neue Kirche geweiht habe (Cosmas II.27, 120). Eine besondere Gruppe bilden die südmährische Burg Podivín und die Orte Sekyřkostel und Slivnice, die den Prager Bischöfen von Fürst Wratislav II. als Kompensation für ihre Zustimmung zur Erneuerung des Bistums in Mähren geschenkt worden sind (Cosmas II.21, 113; II.27, 121; III.9, 169).

Als Besitz einer Magnatenfamilie wird nur eine einzige Siedlung genannt: Libice, Stammsitz der Werschowtzer (Cosmas III.24, 192).

Zusammenfassend werden in der Chronik 14 Siedlungen und Höfe genannt. In fünf Fällen geht es um Lokalitäten in nächster Nähe Prags, vier Orte sind von dort bis zu 75 km entfernt. Neunmal werden sie im Zusammenhang mit dem Herrscher erwähnt – das gilt auch für die Dörfer Sekyřkostel und Slivnice, die von den Přemysliden an die Bischöfe geschenkt wurden.

2.1.2. Die Burgen

Eine wichtigere Rolle in der Herrschaftsstruktur des přemyslidischen Fürstentums ist traditionell den Burgen zugesprochen worden. Mit den Přemysliden sind in der Chronik mehrere Burgstätten verbunden. Stará Boleslav soll Boleslav I. selbst erbaut haben (Cosmas I.19, 38–39), auch Donín (?) und das mehrmals genannte Podivín wurden von den Přemysliden immer wieder erneuert (Cosmas III.9, 169; III.47, 220). Als Teilfürsten haben Spytihněv in Žatec (Cosmas II.14, 104) und Soběslav in Hradec Králové residiert – in beiden Fällen eingesetzt vom Přemyslidenherrscher (Cosmas III.41, 214). Dassel-

be gilt auch für die mährischen Teilfürsten, die von ihren Prager Vätern, Brüdern oder Cousinen ein- und ebenso abgesetzt wurden: wie Wratislaw, der vor seinem Bruder Spytihněv nach Ungarn floh (Cosmas II.15, 106), wie die jungen Svatopluk und Ota, die Wratislaw durch seinen Sohn Boleslaw ersetzt hatte (Cosmas II.43, 148–149), oder wie Soběslav, der vertrieben wurde, um seinen Platz den Erben des Teilfürstentums Znojmo freizugeben (Cosmas III.51, 224). In den beiden letztgenannten Fällen hebt Cosmas hervor, dass die Erbensprüche der mährischen Přemysliden gerechtfertigt seien: Auf den Burgen wurden die Hochzeiten der Přemysliden gefeiert (Cosmas III.12, 172) und ihre Versammlungen abgehalten (Cosmas III.12, 172; III.23, 190). Die Burgen dienten auch dem Grenzschutz (Cosmas II.9, 95; I.27, 49) und als solche als Sammlungsorte der Truppen (Cosmas II.13, 101; II.24, 117; II.46, 153; III.30, 199) oder der Machtträger (Cosmas II.15, 105; III.20, 186; III.30, 200). Innerhalb ihrer Wällen wurden die Könige empfangen (Cosmas III.18, 182–183), aber auch fürstliche Gefangene in Haft gehalten (Cosmas II.15, 106; III.34, 205).

Bei der Schilderung der mythischen Ursprünge der *Bohemi* nennt Cosmas die Burgen der Töchter des Richters Krok, Kazi, Teta und Libuše (Cosmas I.3, 9; I.4, 11) oder der sich empörenden Frauen während des Mädchenkrieges (Cosmas I.9, 20). Auch das zeigt, dass Herrschaft in der Vorstellungswelt des Chronisten eng mit Burgen verbunden war – der zeitgenössischen Auffassung zufolge musste der Fürst eine Burg bewohnen, um von dort aus Land und Leute beherrschen zu können. Das bezeugt außerdem die Passage über die Gründung der Burg *Wlastizlaw* – Cosmas

führte hier die Grenzen der Provinzen an, die nach ihren Hauptburgen hießen (Cosmas I.10, 23–24).

Das Problem der Burgen in der Chronik hat aber auch einen quantitativen Aspekt: Wir haben die Daten in einer Tabelle erfasst und die Burgen nach der Häufigkeit ihrer Nennung in der Chronik in vier Gruppen gegliedert – insgesamt haben wir 117 Angaben gefunden, die eine statistische Bearbeitung erlauben. Eine selbständige Gruppe bilden Prag und Wschehrad: beide Plätze sind in der Chronik mehr als 20mal angeführt. Als nächste Gruppe haben wir die Burgstätten ausgeklammert, die bei Cosmas mehr als fünfmal erwähnt werden. Zu dieser Gruppe gehören nur Stará Boleslav und Žatec. Es folgen acht Burgen, über die die Chronik drei- oder viermal spricht. Die letzte, zahlenmäßig größte Gruppe bilden die Lokalitäten, die nur ein- oder zweimal genannt werden.

Es wird deutlich, dass sich der Chronist auf eine sehr beschränkte Gruppe von Burgen konzentriert hat und dass sein geographischer Horizont eng begrenzt war. Prag und Wschehrad dominierten diese Raumauffassung: in der Chronik finden wir 117 Nennungen von 35 böhmischen und mährischen Burgen, in 40 % der Fälle geht es aber nur um die zwei oben genannten Lokalitäten - Prag oder Wschehrad.

Die zweite Gruppe besteht ebenfalls aus lediglich zwei Burgen, Stará Boleslav und Žatec. Stará Boleslav wird sechsmal im Zusammenhang mit der Ermordung des Hl. Wenzel erwähnt (Cosmas I.17, 36; I.19, 38) oder mit dem dortigen Kollegiatsstift in Verbindung gebracht (Cosmas II.7, 93; II.13, 100; II.50, 157; III.10, 168). Nur durch die Gründungsgeschichte der Burg, die indirekt Boleslaw I. als Tyrannen und Brudermörder charakterisiert, ist auch

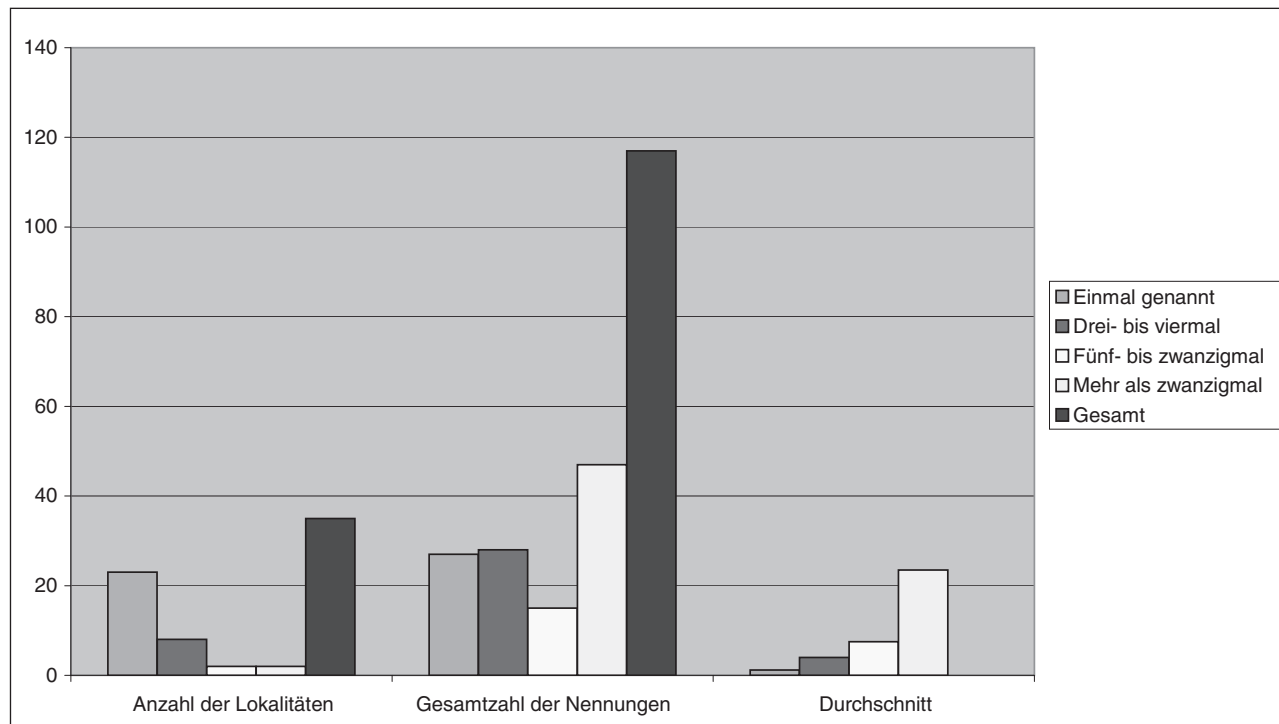


Diagramm 1. Die Burgen in der Chronik von Cosmas von Prag.

diese Örtlichkeit mit den Herrschern verknüpft (Cosmas I.19, 38–40). Achtmal lesen wir über Žatec und über die Žatcenses, deren Abstammung von den alten Lutschanen Cosmas hervorhebt (Cosmas I.10, 22–24). Žatec wird als Zentrum der Provinz beschrieben, mit deren Verwaltung der Fürst die Adeligen (Cosmas III.42, 216; II.24, 117; III.14, 176) oder seine Verwandten (Cosmas II.14, 104; III.37, 209) beauftragt hatte. Dort wurde auch Boleslaw III. Schiefmund empfangen, um Schwerträger des böhmischen Fürsten zu werden (Cosmas III.9, 170).

Zur dritten Gruppe gehören Olomouc, Hradec Králové, Litoměřice, Levý Hradec, Mělník, Libice, Podivín und Kladsko. Olomouc ist das Zentrum des nach dem Tode Břetislav I. entstandenen přemyslidischen Teilfürstentums (Cosmas II.15, 106; II.27, 121; II.43, 148), dessen Kontinuität mit der großmährischen Burgstätte archäologisch belegt worden ist (z.B. Bláha 1998).

Hradec (Králové) wird einmal als Provinzzentrum genannt – anhand dieser Passage zeigt sich eine gewisse Hierarchie der přemyslidischen Burgen (Cosmas III.41, 214; vgl. schon Procházka 1993). Hradec diente Cosmas zufolge auch als Sammelpunkt bei militärischen Expeditionen (Cosmas III.30, 199) oder als Zufluchtsort während der Auseinandersetzungen um die Herrschaft im Lande (Cosmas II.46, 153). Dasselbe gilt für Litoměřice, das einst Teil der Herrschaft der Lutschanen gewesen sei (Cosmas I.10, 22–24). Als wichtige Burg habe sie der Fürst seinem Getreuen Mutina anvertraut (Cosmas III.14, 176). Levý Hradec, Libice und Mělník verknüpfte der Chronist – wie Stará Boleslav – mit den „tschechischen“ Heiligen und mit den Anfängen der böhmischen Geschichte: Cosmas zufolge sei Levý Hradec einst eine der Grenzburgen der *Bohemi* gewesen (Cosmas I.10, 23–24), wo auch der Hl. Vojtěch-Adalbert zum Bischof gewählt worden sei (Cosmas I.25, 47). Von Libice aus habe der „mächtige Slavnik“ geherrscht (Cosmas I.27, 49), dort fanden seine Söhne einen grausamen Tod (Cosmas I.29, 53). Zuletzt scheint Libice als Sitz der Werschowitz auf, die frühere *metropolis* sei inzwischen aber zum bloßen Dorf verkommen (Cosmas III.24, 192). Auch Mělník-Pschow wird als Herkunftsort der Heiligen Ludmila (Cosmas I.15, 34) und als Sitz eines Kollegiatstifts hervorgehoben (Cosmas I, Prologus, 1). Cosmas kennt ebenso die Pschowanen, die er für Hörige des „Grafen“ Slavibor hielt (Cosmas II.37, 138). Eine gewisse Ausnahme unter diesen Orten stellt nur die Grenzburg Kladsko dar (Cosmas I.27, 50; III.5, 166; III.40, 213). Die letzte Gruppe der Burgen besteht aus denjenigen, die nur ein- oder zweimal genannt werden. Sie entsprechen aber zusammen nur einem Fünftel der Nennungen.

2.2. Geographischer Horizont der Urkunden

Es wird deutlich, dass in der Chronik nur eine sehr begrenzte Anzahl von Burgen eine bedeutende Rolle spielte. Dabei stellt sich die Frage, ob dies nur die Perspektive des Chronisten wiedergibt, oder ob sich darin zumindest teilweise die regionale Intensität der přemyslidischen Herrschaft in Böhmen und Mähren widerspiegelt (zur Rolle

der Schriftlichkeit für die frühmittelalterliche Herrschaft McKitterick 1990). Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns auch den wenigen Urkunden widmen, die bis zum Jahre 1150 in den böhmischen Ländern ausgestellt worden sind. Es geht um die Schenkungsurkunden und Aktenstücke für die Klöster St. Georg (um 970; CDB II, Nr. 387, 436; CDB II, Nr. 378–379, 418–425), Břevnov (993; CDB I, Nr. 38, 43–46; CDB I, Nr. 375, 347–350; CDB I, Nr. 379, 352–354; CDB I, Nr. 381, 356–358), Ostrov (999; CDB I, Nr. 40, 47; CDB I, Nr. 46, 50; CDB I, Nr. 52, 52–53; CDB I, Nr. 56, 60; CDB I, Nr. 83, 90; CDB I, Nr. 91, 98; CDB I, Nr. 97, 104; CDB I, Nr. 98, 105), Sázava (um 1030; Gründung, Kap. 1, 242–252, 244), Opatovice (um 1080; CDB I, Nr. 386, 368–371) und Hradisko (1078; CDB I, Nr. 79, 82–85; CDB I, Nr. 80, 85–87) sowie für die Kollegiatstifte in Litoměřice (1057; CDB I, Nr. 55, 53–60), Stará Boleslav (1046; CDB I, Nr. 382, 358–362) und Wyschehrad (um 1070; CDB I, Nr. 384, 365–367; CDB I, Nr. 387, 371–391).

Leider sind nur die Schriftstücke für Břevnov, Ostrov, Litoměřice und Hradisko für echt zu halten, die übrigen Privilegien sind während des 12. Jahrhunderts gefälscht worden (zum jüngsten Forschungsstand siehe Petráček 2003, 47–114). Überdies sind diese Texte oft nur in späteren Abschriften erhalten – auch das erschwert ihre Interpretation. Leider wissen wir auch nicht, wie repräsentativ die Überlieferung ist, die starken Schwankungen nach Ort und Zeit unterliegen konnte (Esch 1985).

Wenn wir die Ergebnisse der Analyse der ältesten Urkunden und Aktenstücke zusammenfassen, lässt sich feststellen, dass sich die von den Fürsten verschenkten Güter besonders in der Nähe von Prag, in Nordwestböhmen und Südmähren befanden.

2.3. Staat im frühen Mittelalter?

In der „adeligen Gesellschaft“ des Mittelalters spielte die Persönlichkeit des Königs eine äußerst wichtige Rolle. Über den „Staatsbegriff“ im Mittelalter herrscht in der Forschung aber seit Jahrzehnten eine kontroverse Diskussion. Die traditionelle Historiographie hat die frühmittelalterliche Staatlichkeit für eine einfache Version der modernen Staatsstruktur gehalten. Aus diesem Grund hat sie die Stärke der königlichen Macht hervorgehoben, die sie mit der Existenz der Gruppe der Freien verknüpfte (z.B. Waitz 1844; dazu Graus 1986). Schon am Ende des 19. Jahrhunderts haben sich aber Stimmen vermehrt, die das Konzept des frühmittelalterlichen, durch freie Bauern gestützten und von einem starken König beherrschten Staates bezweifelt haben. Sie strebten danach, die mittelalterliche Gesellschaft mit einer neuen Terminologie zu begreifen (Brunner 1942). Die archaische Gesellschaft – und auch die mittelalterliche – sei seit ihren mythischen Anfängen von „Ur-Adeligen“ beherrscht worden (Dannenbauer 1974; Schlesinger 1953; 1961), die mit besonderem Heil gekennzeichnet gewesen sein sollten (Bosl 1965; Prinz 1967); große mittelalterliche Kommunitäten sind in diesem Konzept als Personenverbandstaaten, d. h.

als Gruppierungen von Menschen dargestellt worden, aus denen erst während der frühen Neuzeit die territorialen Flächenstaaten entstanden. Es ist auch bestritten worden, dass den mittelalterlichen Gelehrten der abstrakte Begriff des Staates bekannt gewesen sei, der von der Person des Herrschers unabhängig war (noch Fried 1982). Die frühmittelalterliche Gesellschaft habe sich nicht nur in der Masse, sondern auch qualitativ von der modernen Gesellschaft unterschieden.

Schon in den 1960er Jahren haben einige Forscher den Versuch der „neuen Verfassungsgeschichte“ kritisiert: Karl Kroeschell (1968) hat die These von der Vergleichbarkeit der königlichen und der väterlichen Macht bestritten. Hans-Werner Goetz (1987) bewies, dass den karolingerzeitlichen Gelehrten der abstrakte Begriff des Staates bekannt war, auf die Unterscheidung zwischen *persona* und ihrem *ministerium* hat Thomas Zotz (1993, 9–11) aufmerksam gemacht. Durch Wipo, durch den anonymen Autor der *Annales Altahenses Maiores* oder dank Lampert von Hersfeld wissen wir auch, dass diese abstrakte Vorstellung nicht nur der Karolingerzeit eigen war, sondern auch von einigen Autoren des 11. Jahrhunderts übernommen worden ist. Wipos Bemerkung (Kap. 7, 29–30, 30), dass es das Schiff auch dann gebe, wenn der Steuermann gestorben sei, ist allgemein bekannt. Auch in den Annalen Lamperts von Hersfeld unterscheidet man schon zwischen dem König und seinem Königtum. Lampert und seine Zeitgenossen (Lampert ad a. 1076, S. 240, 269–270; vgl. auch Vita Heinrici IV., Kap. 13, 40; Ann. Altah. ad a. 1062, S. 59; dazu Struve 1969; 1970; Müller-Mertens 1970; Patzold 2007) haben mehrmals über die *res publica* oder *patria* geschrieben, deren Angelegenheiten der Herrscher nur verwaltete. Interessant ist dabei, dass es sich gerade um diejenigen Verfasser handelte, die sich die Vorstellung des *regnum Theutonicum* als eigenständiger Einheit und der *Theutonici* als eigener Gruppe angeeignet hatten (Müller-Mertens 1970).

Es gab mehrere Quellen, aus denen die Verfechter der Idee des Staates schöpfen konnten. Während der Karolingerzeit entstand die Idee von der Verantwortung des Herrschers für sein Volk, die mit seiner direkten Verbindung mit Gott zusammenhing. Durch den Dienst an Volk und Herrscher sollten auch die Eliten an dieser göttlichen Verbindung partizipieren und damit in ihrer führenden Stellung legitimiert werden (Zotz 1993; Patzold 2007; 2009; Airlie 2006; Dhuoda III.4, 92, 94; X.3, 222, 224; Jonas V, 208–210). Damit waren die Eliten aber ebenfalls für das Seelenheil ihrer Untertanen verantwortlich. Inspirierend konnte außerdem die Idee des Sakraments und seines Trägers wirken, die dem Geistlichen die priesterliche Vollmacht auch in dem Fall beließ, wenn er selbst schwer gesündigt haben sollte. Petrus Damiani (Kap. X, 31; XI, 31–32; XIII, 34) zufolge habe der Geistliche seine Rechte von Gott selbst erworben, die er – ebenso wie der König – nur als Amtsträger vermittele, nicht als sündigende Person. Nur dank dieser Vorstellung konnten die Gültigkeit der Sakramente und die Kontinuität der Kirche als Organisation gesichert werden. Damit war dann, wenn kein König herrschte, die Zukunft des Königtums gesichert.

Dass der abstrakte Staatsbegriff in den Werken der mittelalterlichen Schriftsteller aufscheint, sagt zunächst noch

nicht allzu viel über seine Rolle im Frühmittelalter. Wir müssen in diesem Fall zwischen dem abstrakten Begriff – als ideellem Typus – und der sozialen Praxis unterscheiden. Freilich war die hier umrissene Vorstellung vom Staat nicht allgemein verbreitet, auch nicht unter den mittelalterlichen Gelehrten. Nur bei der karolingischen Reichsaristokratie lässt sich eine gewisse Akzeptanz der Idee des „Staatsdienstes“ voraussetzen².

Obwohl die Vorstellung des vom Herrscher verkörperten, mit ihm aber nicht identischen Staates also nicht allgemein verbreitet war, hat sie sich doch teilweise auf die Herrschaftspraxis ausgewirkt. Wolfgang Metz (1960) hat schon früh bewiesen, dass königliche Wirtschaftshöfe nicht den Grafen untergeordnet wurden. Neuere Arbeiten konnten dies weiter untermauern (z.B. Schmitt 1977, 231–244, 247–270).

2.4. Fazit: Vergleich

Im Vergleich des geographischen Horizontes des Chronisten Cosmas mit demjenigen der fürstlichen Schenkungen stellen wir gemeinsame Züge fest. Nicht nur in der Chronik, sondern auch in den Privilegien spielen die Gebiete um Prag und um Litoměřice die wichtigste Rolle – wie Julius Lippert, Jiří Zeman und Dušan Třeštík herausgearbeitet haben, gab es in der Nähe von Litoměřice fast nur fürstliche Güter. Anders als die Chronik zeigen die Urkunden noch ein ziemlich starkes Engagement des Herrschers in Mähren, denn manche der böhmischen Klöster und Kollegiatkapitel sind mit dort gelegenen Dörfern oder mit Einnahmen aus südmährischen Burgen begütert worden. Natürlich konzentriert sich die Aufmerksamkeit des Chronisten und der fürstlichen Notare auf die fruchtbarsten Gebiete, die schon seit Urzeiten besiedelt waren. Dabei sollte allerdings der Forschungsstand berücksichtigt werden: Noch immer bildet der gründliche Überblick von Jiří Sláma (1967) die Grundlage. Doch schon die zahlreichen Korrekturen Josef Bubeníks (1993, besonders 58–59) zeigen, dass eine neue synthetische Bearbeitung nötig wäre. Allein Bubeníks Liste der frühmittelalterlichen Burgstätten Böhmens, die nur fünf Jahre nach der Zusammenfassung von Sláma (1986) zusammengestellt worden ist, bringt erhebliche Korrekturen und weist auf die Lückenhaftigkeit unserer Kenntnisse hin – Bubeník nennt 78 Burgstätten, von denen 21, d. h. ein Viertel, Sláma nicht bekannt waren. Aus diesem Grund wäre es unzutreffend, das seltene Auftreten einiger Regionen in den schriftlichen Quellen mit einer fehlenden Besiedlung zu erklären.

Obwohl Hradec Králové und Chrudim in der Chronik mehrmals als Zentren der fürstlichen Herrschaft erschei-

² Übrigens gilt auch heute, dass das Amt oder der Staat oft nur in theoretischen Schriften von seinen Trägern unterschieden wird. In der Praxis lässt sich die Trennlinie zwischen dem Menschen und seiner Befugnis nicht eindeutig ziehen, obwohl sie für das Wesen stabiler Organisationen von Bedeutung ist (Crozier – Friedberg 1982).

nen, entstand in der Umgebung von Hradec nur ein fürstliches Kloster, das auf eine von einem Adligen gegründete Ordensniederlassung zurückging (CDB I, Nr. 386, 368–369). Über die Burg Plzeň und ihre Umgebung erfahren wir ebenfalls sehr wenig – nur die Břevnover Fälschung nennt eine Siedlung in der „Pilsener Provinz“ (CDB I, Nr. 375, 348) und einmal erwähnt auch Cosmas (III.30, 200) Plzeň, obwohl die Burg schon in der Chronik Thietmars von Merseburg zum Jahre 976 als *urbs* genannt worden ist (Thietmar III.7 (5), 104; zur frühmittelalterlichen mittel-lateinischen Terminologie siehe Bláhová 1986; Kalhous 2008). Das nahegelegene Kloster Kladruby verdankt seine Gründung erst dem Fürsten Wladislaw I. (1109–1117, 1120–1125) (vgl. CDB I, Nr. 390, 393–403; Nr. 405, 425–438; dazu Novotný 1932). J. Bašta und D. Bašťová (1988) nennen aber nicht weniger als 27 Burgen in Westböhmen, die oft in der Nähe von Erzvorkommen gelegen haben. Auch das přemyslidische Engagement im südböhmischen Becken, dessen frühmittelalterliche Besiedlung unzweifelhaft ist (Michálek – Lutovský 2000), beweist nur die Notiz über die Grenzburg Netolice (Cosmas III.18, 182–183). Die Schenkungen von Siedlungen in der Umgebung von Prachatic, die in Verbindung mit dem nach Passau führenden „Goldenen Steig“ stehen, vermittelt uns erst eine Fälschung des 13. Jahrhundert (CDB I, Nr. 379, 353–354).

Wir haben gezeigt, dass es schon im frühen Mittelalter die Idee des von der Person des Herrschers unabhängigen Staates gab, die aber fast nur einem engen Kreis von Gelehrten bekannt war. Trotzdem gibt es Versuche, die přemyslidische Monarchie in den Kategorien des starken, zentral organisierten Staates zu beschreiben. In diesem Fall müsste man natürlich voraussetzen, dass sich die fürstliche Macht und das Territorium des Fürstentums regelmäßig deckten. Obwohl die Urkunden die Existenz zahlreicher Burgen und Provinzen bestätigen, sprechen sie nicht für eine flächendeckende und gleichmäßige Intensität der Fürstenherrschaft – sie bekräftigen vielmehr unsere Überzeugung, dass die fürstliche Macht besonders mit gewissen Regionen verbunden war.

3. Eine methodologische Frage praktisch behandelt – wie funktioniert und was ist Macht?

3.1. „Macht“ und „Herrschaft“ als theoretische Konstrukte

Um einen weiteren Schritt bei der kritischen Analyse der bis jetzt gültigen „Meistererzählung“ machen zu können, muss man nach den Vorstellungen fragen, die unser Denken prägen. Schon aus methodologischen Gründen ist es problematisch, dass mehrere Vorstellungen unreflektiert die Grundlagen unserer Konstruktionen bilden, ohne sie anhand der Ergebnisse der modernen Sozialwissenschaften überprüft zu haben. Letztere gewähren heute viele plausible Einsichten in die Funktionsweise von Autorität und Macht.

Weil die effektive Organisation einer Gesellschaft die Reduktion ihrer Komplexität voraussetzt (Luhmann 2006), muss es auch Mechanismen der Reduktion der Komplexität geben, die die Auswahl unter mehreren rational gleichwertigen Lösungen in einer begrenzten Zeitspanne erleichtern. Hier spielt die Macht als „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht“ (Weber 1980, I.1 § 16, 28), eine wichtige Rolle. Damit ist die Macht mit der Herrschaft, d.h. mit der „Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden“ (Weber 1980, I.1 § 16, 28), verbunden, die schon mit der Strukturierung der Gesellschaft zusammenhängt (Weber 1980, I.1 § 16, 29). Sie ist deshalb auch auf den Gehorsam der Beherrschten angewiesen (Weber 1980, III.1 § 16, 122). Diesen Gehorsam dürfen wir uns aber kaum als Freibrief für eine unbegrenzte Herrschaft vorstellen, sondern die Wechselbeziehung ist mit dem Spiel ungleich starker Akteure vergleichbar. Herrschaft ist nur durch Anerkennung ihrer Legitimität möglich, die die Herrschaft durch das Charisma der geschichtlichen Akteure (Weber 1980, III.4 § 10, 140; zum Konzept des symbolischen Kapitals siehe Bourdieu 1998, 81, 131) oder durch ein allgemein gewordenes Charisma der Normen und Institutionen erlangt (Weber 1980, III.5, 142–148; siehe auch Luhmanns [1972] „Erwartungshorizonte“ oder „Habitus“-Konzept, vgl. unten). Macht und Herrschaft können sich nur mittels ihrer Träger, der Eliten, auswirken. Die Existenz der Normen und Eliten lässt sich auch in die Netztheorie überführen, in der die Eliten und Normen als die Knotenpunkte charakterisiert werden können, die so zahlreich verbunden sind, dass deren Auswahl gegenüber anderen Möglichkeiten wesentlich wahrscheinlicher ist. Diese Architektur erhöht die Stabilität des Netzes beträchtlich (Albert – Jeong-Barabási 2000). Damit erklären sich aber natürlich nur die „Allgegenwärtigkeit“ der Eliten oder die Regeln menschlicher Gesellschaften; über ihre konkreten Formen sagt diese Feststellung nicht viel aus. Welcher der Schwerpunkte zu den bevorzugten gehören wird, ist am Anfang nicht eindeutig entschieden; dies ist vielmehr das Ergebnis der stetigen Kommunikation der einzelnen Akteure, die unter den schon existierenden Bedingungen und in einem gewissen Milieu realisiert wird.

3.2. Geographie der Macht: praktische Begrenzungen

Obwohl die Fähigkeit, einen Überschuss an Nahrungsmitteln produzieren zu können, eine wichtige Rolle im Prozess der Differenzierung der Gesellschaft spielt, sagt dies nichts über ihre innere Struktur aus. Der Zustand der regelmäßigen Überproduktion erlaubt nur den Schluss, dass eine Gruppe von Menschen nicht in der Landwirtschaft arbeiten muss. Die frühmittelalterliche Aristokratie war in Bewegung – einige Texte belegen, dass die Pflichten der Untertanen auf den königlichen und aristokratischen

Gütern zuerst nicht festgesetzt waren und nach Wunsch und Bedürfnis des Herrschers erfüllt werden sollten (Zotz 1995). Ist diese Organisation durch die natürlichen Grenzen der mittelalterlichen Landwirtschaft erzwungen worden?

Bis jetzt ist leider nicht überzeugend nachgewiesen worden, wie hoch die Erträge der frühmittelalterlichen Bauern waren. Ein extremes Ergebnis hat Raoul van Caenegem vorgelegt, der die Arbeit von 30 Bauern zur Ernährung eines Mönches voraussetzte (Krzemieńska – Treščík 1979, 206, Anm. 4 nach van Caenegem 1963). Einige Beispiele aus dem böhmischen Milieu legen nahe, die Anzahl der Untertanen, aus deren Abgaben sich edle Familien, Mönche oder Priester ernähren konnten, viel niedriger anzusetzen: Tomáš Petráček (2003, 90 anhand CDB I, Nr. 390, 400) hat auf den Adligen Cada hingewiesen, der dem Kloster Kladruby seine vier *araturae* schenkte, deren Erträge vorher ihm, seiner Familie und den Familien seiner Untertanen die Ernährung sicherten. Anhand der Gründungsurkunde für das Kollegiatstift in Únětice ist auch Zdeněk Smetánka (2004, 38–39) zu ähnlichen Ergebnissen gelangt.

Das bestätigt ebenso, dass es schon während des früheren Mittelalters Siedlungskonzentrationen von Hunderten von Leuten gegeben hat, die ernährt werden konnten (zu den großmährischen Burgstätten Měřinský 2001, vgl. auch Steuer 1982; Wendt 2008; Hof Karls des Grossen von September 813 bis zu seinem Tod im Januar 814). Die Bevölkerungsdichte der böhmischen Länder im frühen Mittelalter schätzt man auf etwa 5–10 Personen/km², was einer Gesamtbevölkerung von ca. 400 000 Menschen entspräche. Anders als heute seien aber nur ca. 10–15 % der gut 78 000 km² großen Fläche intensiv besiedelt worden (Žemlička 1997, 272–273). Wenn wir diese Angaben erneut nachrechnen, lässt sich feststellen, dass sich die Bevölkerungsdichte im Rahmen der „Siedlungsinsel“ um 34 bis 50 Personen/km² bewegen konnte.

Die oben genannten Beispiele aus dem böhmischen Milieu beweisen, dass es sich lohnte, böhmischen Klöstern und Kollegiatstiften Güter und Einnahmen aus Südmähren zu schenken – in der verfälschten Urkunde für die Kapitel in Stará Boleslav hat der Fürst den Kanonikern auch zwei Siedlungen übergeben, die zur Erfrischung der zur Abgabenerhebung nach Mähren geschickten Brüder dienen sollten (CDB I, Nr. 386, 369–370). In derselben Urkunde werden außerdem Ochsen erwähnt, die jährlich zur Erneuerung der Gespanne aus einigen mährischen Burgen nach Stará Boleslav geliefert werden sollten (CDB I, Nr. 382, 362; dazu Meduna 2005).

Wir können unsere Untersuchungen in dem Sinne resümieren, dass die Struktur der adeligen Grundherrschaft im früheren Mittelalter nicht durch niedrige Erträge erzwungen worden ist. Deshalb sollten wir auch den Grund für das Reisen der Adligen nicht primär in der Ökonomie und der Landwirtschaft suchen, sondern im Raumaspekt der Macht.

3.3. Geographie der Macht: theoretische Probleme

Um die Reisen der früh- und hochmittelalterlichen Elite zu erklären, sollten wir unsere Aufmerksamkeit den Ana-

lysen und Experimenten von Sozialpsychologen, Soziologen und Zeithistorikern widmen, die die Funktionsweise von Gehorsam und Autorität untersucht haben (Milgram 1963; 1965; 1974; dazu De Vos 2007). Für uns ist das Milgram-Experiment aus zwei Gründen wichtig: Einerseits bestätigt es die Wirksamkeit von Statussymbolen, andererseits macht es uns auf die Relevanz der persönlichen Anwesenheit von Autorität aufmerksam. Diese kann aber auch während ihrer Abwesenheit das Handeln der „Lehrer“ legitimieren und ihnen damit Verantwortung abnehmen. Ebenso wird die Rolle von Moralregeln und Werthierarchien der Beteiligten, die sich der momentanen Durchsetzung der Autorität in den Weg stellen können, bei diesem Experiment nachvollziehbar. Es ist auch für unser Verständnis der Prozesse wichtig, die zur Entstehung der Gruppe führen können: Milgram hat festgestellt, dass die am Experiment Teilnehmenden die Ausführung der Aufträge durch die Minderwertigkeit der Lehrlinge begründeten, die zugleich – und gleichsam automatisch – als „die Anderen“ wahrgenommen worden waren (Milgram 1974, 10; Goffman 1963; vgl. auch das wichtige „Prison Experiment“: Haney – Banks – Zimbardo 1973; Zimbardo 2005, 37–77, 123–133). Dass Milgrams (und auch Zimbardos) Experimente und Ergebnisse nicht nur durch künstliche Laborbedingungen hervorgerufen worden sind, hat der Historiker Browning (1992) in seinem Buch über das Wirken des 101. Polizei-Bataillons im deutsch besetzten Polen während des Zweiten Weltkrieges bestätigt.

Natürlich können wir die Ergebnisse beider Experimente nicht vorbehaltlos übernehmen. Erstens sind sie in den 1960er Jahren unter den Bedingungen des hoch entwickelten Industriestaates durchgeführt worden, weswegen die Allgemeingültigkeit mehrerer konkreter Ergebnisse angezweifelt werden muss. Zweitens sind die Ergebnisse und Schlussfolgerungen schon kurz nach ihrer Publikation aus verschiedenen Gründen in die Kritik geraten. Trotzdem unterstreichen sie erstens die Bedeutung der persönlichen Anwesenheit der Autorität für die Effektivität von Herrschaft; zweitens machen sie darauf aufmerksam, dass bei Autorität nicht nur das persönliche Charisma von Bedeutung ist, sondern auch das Charisma der Gruppe, zu der die Autorität gehört und die zugleich die Welt kategorisiert und hierarchisiert³.

Die unten angeführten Daten bestätigen die bereits erläuterten Ergebnisse, dass das Reisen der frühmittelalterlichen Aristokratie nicht durch die Begrenzungen der frühmittelalterlichen Landwirtschaft erzwungen worden ist – den Grund dafür müssen wir vielmehr in der Notwendigkeit suchen, die eigene Autorität regelmäßig zu demonstrieren. Die Auswirkung dieser Macht-Demonstrationen wurde noch mit künstlichen Elementen der Inszenierung verstärkt, die im Fokus der jetzt so populären „Ritualforschung“ stehen (z.B. Althoff 1997; zum theoretischen Hintergrund vgl. die Beiträge in Martschukat – Patzold

3 Auf die Bedeutung des persönlichen Kontaktes hat neuerdings Kriston Rennie (2007; 2008) aufmerksam gemacht, die mit dem ständigen Wirken der päpstlichen Legaten in Regionen und mit deren Engagement bei der Schlichtung lokaler Streitigkeiten den Erfolg des Reformpapsttums verknüpft hat.

Hrg. 2003). Trotz der Kritik von Philipp Buc (2001), der auf den interpretativen Aspekt (und damit auch auf die Vieldeutigkeit) der „Rituale“ hingewiesen hat, ist es klar, dass die Inszenierung der Macht eine wichtige Rolle spielte. Sonst hätte kein mittelalterlicher Schriftsteller die konkreten Fälle parodiert. Natürlich muss auch die Verbindlichkeit dieser „Spielregeln“ hinterfragt werden, wie das schon Steffen Patzold (2001) bemerkte. Einen guten methodologischen Ausweg aus diesen Kontroversen bietet Luhmanns (1972, 43) Definition der Norm als „kontrafaktisch stabilisierter Verhaltenserwartung“, die nicht nur die kulturelle Gebundenheit der Norm („Kontrafaktizität“), sondern auch ihre relative Stabilität und Wandelbarkeit beinhaltet („Verhaltenserwartungen“).

Natürlich haben auch die Prager Fürsten ihre Macht inszeniert. Ein gutes Beispiel bietet wieder Cosmas' Text an: Im III. Buch beschreibt er den Empfang des jungen polnischen Fürsten Boleslaws III. Schiefmunds, der während des Weihnachtsfestes die Versammlung der *comites* Böhmens – was in der Chronik meistens die „Begleiter des Fürsten“ meint – in der Burg von Saaz (Žatec) besuchte, um von Fürst Břetislav II. zu seinem Schwertträger ernannt zu werden und eine hohe jährliche Rente zu erhalten (Cosmas III.9, 170; zur Beziehung der přemyslidischen Herrschaftsausübung zu christlichen Feiertagen Žemlička 1991; Dragoun 1995). Damit hat der Přemyslide seine Oberherrschaft über den Piasten öffentlich, d.h. vor den Augen seiner *comites*, demonstriert. Dieser Akt wurde mit dem wichtigen christlichen Feiertag verbunden, was die Wirkung dieser „Belehnung“ verstärken musste.

Die tägliche Herrschaftspraxis hat die Wahrnehmung der zentralen Autorität wesentlich mitbestimmt. Aus diesem Grund ist Wickhams Typologie wichtig, die zwischen dem „starken“ und „schwachen“ Staat unterscheidet – der Herrscher des „schwachen“ Staates übereignet seinen Getreuen direkt das Land; der Fürst des „starken“ Staates belohnt seine Beamten aus den Abgaben, die zuerst ins Zentrum gelangen und erst von dort verteilt werden. Damit sind sie vom Willen des Herrschers, der das Zentrum kontrolliert, zumindest theoretisch abhängig (Wickham 2007, 57–62). Der „starke“ Staat blieb stark, weil er sich die Kontrolle über die Redistribution der Ressourcen vorbehalten. Die Art und Weise der Redistribution beeinflusst auch stark das Weltbild der Elite – im „starken“ Staat kämpft sie nicht um die Ressourcen selbst, d.h. um Land und Leute, sondern um die Position in der Hierarchie, d.h. um die Kontrolle der Einnahmen, deren effektive Erhebung die allgemeine Akzeptanz der Idee der zentralen Macht voraussetzt (dabei geht es natürlich um Webersche „Idealtypen“).

In den böhmischen Ländern des 10.–12. Jahrhunderts gab es eine Reihe von Abgaben und Pflichten, die von den persönlich „freien Bauern“ erzwungen wurden (zu den „Freien“ siehe Schmitt 1977; Modzelewski 1987; Kristensen 1988; Rio 2006) und mit der Erneuerung der Burgen verknüpft waren (CDB I, Nr. 79, 83; CDB I, Nr. 55, 55; vgl. zu den angelsächsischen Analogien Dempsey 1982). Die Schenkungen der Zehnten lassen erkennen, dass in den Burgen auch die Abgaben – z.B. *tributum pacis* (CDB I, Nr. 287, 252; CDB I, Nr. 111, 113; CDB I, Nr. 382, 361; CDB I, Nr. 386, 369; dazu Krofta 1929; 1930;

Šmelhaus 1964, 11–16; Třeštík 1988a, 30) – gesammelt worden sind; anders ließ sich der zehnte Teil der Steuern kaum schätzen und an die kirchlichen Institutionen liefern (Petraček 2003, 77). Wahrscheinlich schon hier sind die Einnahmen zwischen den „Beamten“, den beschenkten Kircheninstitutionen und den Fürsten selbst geteilt worden. Dadurch wurde die Kontrolle des Fürsten über seinen lokalen Machtapparat geschwächt, obwohl der Herrscher in Einzelfällen in dessen Belange stark eingreifen konnte (Cosmas II.19, S. 111; I.42, 80).

Die Kontrolle der Regionen war eine der Hauptaufgaben der Fürstenherrschaft. Heutzutage spielen die Eliteschulen eine wichtige Rolle, welche die Elite im ganzen Land vorbereiten, sie mittels des Ideals der „gleichen Ansprüche und Chancen“ legitimieren, bei ihr das Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen und zur Habitualisierung ihrer Werte, ihres Benehmens und ihrer Sprache beitragen soll (Bourdieu 2004). Obwohl die Idee des „Staatsdienstes“ schon in der Karolingerzeit bekannt war und der „zivilisierende“ Druck der Zentren mit dem Gabenaustausch eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung des Christentums und bei der Vereinheitlichung der elitären Kultur eine Schlüsselrolle spielte (für die böhmische und mährische Elite siehe Profantová 2001; Macháček 2005), konnte sich der Fürstenhof als zivilisierendes Zentrum (Elias 1969) mit der Effektivität der modernen Schule kaum messen. Aus diesem Grund müssen wir uns jetzt der Kommunikation des Zentrums mit der Peripherie zuwenden.

Wenn wir den Fürstenumritt und die Machtinszenierung beiseite lassen, liefern uns die ältesten kirchlichen Stifte Böhmens und Mährens einen guten Ausgangspunkt. Am besten sind die Bindungen zwischen Böhmen und Mähren erkennbar. Erstens unterlag das südlich von Brno gelegene Rajhrad, anfangs eine selbständige Institution, allmählich dem Einfluss von Břevnov und wurde zu einer Břevnov Propstei (CDB I, Nr. 381, 357; CDB I, Nr. 379, 354; Jan 2002; kritisch dazu Foltýn 2006, 277). Zweitens sind die Kollegiatkapitel in Stará Boleslav und das Kloster Opatovice in Mähren reich begütert worden (CDB I, Nr. 382, 359–362; CDB I, Nr. 386, 369–370).

Den Herrscher konnte mit der Elite auch die gemeinsame Unterstützung der Kircheninstitutionen verbinden (Reuter 1995; Rosenwein 1999; Innes 2001, 40–47; Hummer 2005), die auch indirekt die ständige Anwesenheit des Herrschers im Raum mittels der Anerkennung seiner Gründungsrechte bezeugen konnte (zum Konzept der „Gründungsrechte“ mit einer wesentlichen Verfeinerung des „Eigenkirchenkonzeptes“ siehe Vaněček 1933–1939; zusammenfassend für Westeuropa Wood 2006). Vom Fürsten gegründet und dem Bischof von Prag untergeordnet, hat sie der lokalen Elite durch die Schenkungen oder mittels des persönlichen Engagements der jüngeren Söhne die Gelegenheit bieten müssen, die Beziehungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie zu verstärken. Leider sind uns nur vier konkrete Beispiele dieser Praxis aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts bekannt.

Im Fall Opatovice wissen wir zumindest, dass es zuerst um eine Niederlassung ging, die von dem Edlen Mikulec gegründet worden war (CDB I, Nr. 386, 368–369). Später sei sie dem Kloster Břevnov untergeordnet worden, um während der Herrschaft Wratislaws II. zum selbständigen

Kloster zu werden. Wann und warum die Zelle entstanden ist, dann dem fürstlichen Kloster Břevnov untergeordnet wurde und wie sie an den König überging, wissen wir nicht (zur möglichen Motivation siehe CDB I, Nr. 124, 131). Jedenfalls bezeugt der Fall, dass sich der lokale Adlige durch die Gründung einer eigenen Ordensniederlassung an das dem Fürsten unterstellte, prestigereiche Kloster und damit letztlich dem Herrscher selbst annäherte. Da Verf. zu den Mediävisten gehört, die die Gründung des Kloster Sázava mit dem Hl. Prokop und seinen Familiengütern verbinden (Novotný 1911; kritisch dazu schon Krofta 1911), nimmt er auch diese Klostergründung als Beispiel für eine frühe „Adelsgründung“ in Anspruch; sie wurde später unter fürstliche Schutzherrschaft genommen, obwohl sie fast 50 Jahre von den Verwandten des Hl. Prokop kontrolliert wurde (Gründung, Kap. II, 247; Kap. IV, 249). 1098 begüterte Zbudko das St.-Veits-Domkapitel und das Kollegiatstift in Stará Boleslav (Pražák 1960). Er kann auch deshalb zur Elite gezählt werden, weil sein Tod im *Necrologium Bohemicum* vermerkt worden ist (*Necrologium*, 804). Neun Jahre später hat der Adelige Nemoj das mit den Fürsten eng verbundene Kollegiatkapitel in Wyschehrad mit seinem ganzen Vermögen, d.h. mit fünf Siedlungen, beschenkt (CDB I, Nr. 100, 105–106). In der Cosmas-Chronik (III.23, 191) wird er als *patruus Mutinas* bezeichnet, eines der einflussreichsten Männer am Hofe der Přemysliden um 1100.

Die Erzählung über die Gründung des Kloster Sázava ist als wichtiges Zeugnis der Funktionsweise der Fürsteherrschaft einzuschätzen, aber auch seiner Grenzen – der Anonymus beschreibt die Verhandlungen zwischen dem Kloster, dem Fürsten und den „Erben“ (*heredes*), die in der Umgebung des Klosters gelebt haben (Gründung, Kap. I, 244). In der Klosterchronik werden die *heredes* negativ beurteilt, weil sie sich dem Anonymus zufolge dem Willen des Fürsten Břetislav bei dem Vorhaben in den Weg stellten, dem Kloster seine Güter zu bestätigen – der Chronist hebt die Gültigkeit der angeblichen älteren Schenkung des Fürsten Udalrich durch die wiederholte Verwendung des Präfixes „wieder“ hervor. Zwischen den Zeilen lässt sich aber auch Respekt vor den Ansprüchen dieser *heredes* herauslesen – erst nachdem sich der Herrscher mit den *heredes* in Gegenwart und mit Zustimmung seines Sohnes und der Edlen ausgeglichen hatte, habe die Schenkung an Sázava-Kloster erfolgen können. Das bezeugt die wichtige Rolle der Eliten bei der Ausübung von Herrschaft – übrigens treffen wir auf die „consens“-Formel auch in den zahlreichen ältesten Urkunden und Aktenstücken⁴, und auch die Versammlungen der Grossen sind während des 11. und 12. Jahrhunderts recht oft vermerkt worden (Žemlička 1993).

Die Anwesenheit der fürstlichen Autorität lässt sich auch archäologischen Quellen entnehmen – erstens haben die Münzen, welche die Prager Fürsten prägen ließen, den

Herrscher vergegenwärtigt (zu den Einzelfunden im frühmittelalterlichen Böhmen und ihrer Interpretation siehe Klápště 1999), zweitens haben sie als allgemeines Austauschmittel die Autorität des Fürsten bestätigt, der ihren Wert mittels seiner Autorität sicherte⁵. Die Münzen (und Petschaften) haben auch die gemeinsame traditionelle Symbolik des Hl. Wenzels als ewigen Herrscher des Landes vermittelt, der dem jeweils herrschenden Přemysliden seine Regierungsgewalt temporär verleiht (dazu Merhautová – Treščík 1985).

3.4. Legitimität und Legitimierungsmechanismen: Begriffsapparat

Die Existenz großräumiger Gesellschaften setzt die Existenz einer gemeinsamen Elite voraus, die – um in dem ganzen Raum als Elite erkenntlich zu sein – nicht nur auf die persönliche Bekanntheit begründet werden kann. Die Rolle des „Signums“ spielen in diesem Falle nicht nur die ausgetauschten Luxusgüter (Blaich 2005) und Waffen (Steuer 1989), die den Personen ohne Rang die Identifikation des „Herren“ vereinfachen und die Bindungen zwischen den Adeligen festigen⁶, sondern auch die geteilten Werte und der Habitus, d.h. „Systeme der unbewussten (oder tief vergrabenen) Schemata (, womit die Individuen – D. K.) ausgerüstet sind“ (Bourdieu 1970, 139; 1990). Habitus als *Modus operandi*, als System der verinnerlichten Handlungs- und Kommunikationsmuster (Bourdieu 1970, 143) ist eine der Ausdrucksformen der sozialen Praxis. Der Habitus existiert nur im Rahmen der Kommunikation einzelner Akteure und ist objektiv nur im Sinne seiner Unabhängigkeit von der Gedankenwelt einzelner handelnder Personen und subjektiv aufgrund des Einflusses der einzelnen Akte der Kommunikation, durch die er mitgestaltet wird. Die Verinnerlichung des Habitus, der die Identität der Elite mitgestaltet, braucht aber eine lange Zeit und setzt den ständigen Einfluss des gesellschaftlichen Milieus voraus – in Form des kulturellen Kapitals gibt er den hochgestellten Kindern größere Chance, den Status ihrer Eltern zu verteidigen (Bourdieu 2004, 53–55; ferner Elias 1969)⁷. Auch aus diesem Grund musste die Kontrolle über die Stelle, wo sich der adelige

4 CDB I, Nr. 37, 43; CDB I, Nr. 40, 47; CDB I, Nr. 80, 85–87; CDB I, Nr. 91, 98–99; CDB I, Nr. 110, 111; vgl. zum angelsächsischen Milieu Smyth 1995, 427–447; zur begrenzten Rolle des Herrschers bei lokalen Angelegenheiten siehe Kennedy 1985, zahlreiche Beispiele der „consens“-Formel siehe ASChart (z.B. <http://www.aschart.kcl.ac.uk/content/charters/text/s0002.html> zum J. 605).

5 Lassen wir hier beiseite, dass sich der Wert der Münze im Mittelalter in erster Linie auf den Wert des Silbers und Goldes stützte – auf das Vertrauen zum Herrscher wurde nämlich auch das Vertrauen in den Gold- oder Silbergehalt einer Münze gegründet. Wenn dieses Vertrauen getäuscht wurde, wurde damit auch indirekt die Autorität des Fürsten beschädigt. M. E. war das auch dem Chronisten Cosmas klar, der als Anhänger einer starken Fürsteherrschaft die Beschädigung der Münze scharf kritisierte.

6 Zur integrativen und gesellschaftsstrukturierenden Rolle des Gabenaustauschs siehe Mauss 1999; Godelier 1998; Grierson 1959; Rosenwein 1996; Miller 1986; Hardt 2004.

7 Bourdieu (2004, 139) drückte dies folgendermaßen aus: „Man wird adlig geboren, aber man muss es werden. Man muss adlig sein, um sich adlig zu erhalten; aber man wäre nicht mehr adlig, verhielte man sich nicht adlig. Die soziale Magie hat, mit anderen Worten, sehr reale Auswirkungen. Eine Person einer Gruppe höherer Essen zuzuordnen, bewirkt bei ihr subjektive Veränderung, welche zu ei-

Habitus erwerben ließ, eine der Grundlagen der Herrschaft sein – dies bestätigen auch die Schlussfolgerungen über die Rolle der Königsnähe im Leben der frühmittelalterlichen Elite (zuletzt Patzold 2007), die natürlich auch mit dem Kampf um die Kontrolle über die Ressourcen zusammenhängt, die zumindest im „starken“ Staat (im Sinne Wickhams) in dessen Zentrum verteilt werden.

Die gemeinsamen Werte und der verinnerlichte Habitus – mit dem Tragen von Waffen oder Schmuck – haben die Entstehung einer kollektiven Identität der Elite ermöglicht (zum Identitätsbegriff und zu Bindungen zwischen Außen- und Selbstbild siehe Erikson 1970; Goffman 1963; mit wichtigen Korrekturen: Brubaker – Cooper 2000), die eine Reduktion der Kosten ihrer Kommunikation und ihres Handelns ermöglichte und damit ihre Effizienz bei der Beherrschung der in größeren Räumen wenig konsolidierten sozialen Gruppen erhöhte (Elias – Scotson 1994; ferner Granovetter 1973).

3.5. Legitimität und Legitimierungsmechanismen: Mechanismen

3.5.1. Deutungsmuster

Da uns im Fall der Frühgeschichte Böhmens fast nur eine Chronik als Quelle zur Verfügung steht, die durch den Diskurs der lateinischen Historiographie des Mittelalters gebunden ist, muss für uns in erster Linie die Fragestellung der historischen Semantik von Bedeutung sein, wie sie einst von Reinhard Kosselleck (1979) oder von Josef Macek (1991; 1997) erarbeitet worden ist, die eng mit dem „metaphorischen“ Zugang der Literarforscher George Lakoff und Mark Johnson (2002; vgl. auch Goetz 2003) zusammenhängt. Alle obengenannten Autoren fragen nach der Art und Weise, wie man die Welt des Sozialen durch Begriffe kategorisiert. Sie machen besonders auf die Wörter aufmerksam, die zumindest aus wortgeschichtlicher Perspektive von mehreren Kategorien geteilt werden – sie lassen merken, wie die komplizierten abstrakten Begriffe mittels Metaphern wahrgenommen werden und bis zu welchem Grad uns diese „Terminologie“ beeinflussen kann.

Cosmas von Prag hebt im Zusammenhang mit der Elite ihre Altertümlichkeit (Cosmas III.15, 178), ihren Reichtum (Cosmas I.42, 80; vgl. První stsl. legenda, 15; Druhá stsl. legenda, 91), ihre Amtsstellung (Cosmas II.4, 86; II.11, 98; II.39, 143; III.28, 197; III.30, 199–200; III.37, 209; III.39, 211, III.50, 223), ihre Vorrangstellung und ihre Beziehung zum Herrscher (Cosmas I.25, 47; III.23, 190–192; vgl. CDB I, Nr. 37, 43; CDB I, Nr. 40, 47; CDB I, Nr. 110, 111) oder zum Land (Cosmas I.23, 44; III.23, 190–192; III.34, 204–205; vgl. Legenda Christiani, Kap. 5, 44; CDB I, Nr. 80, 85–87; CDB I, Nr. 91, 98–99) hervor. „Große“ werden den „Geringeren“ gegenübergestellt (Cosmas II.14,

104; III.20, 185), die „Edlen“ den „Freien“ (Cosmas I.34, 62–63). Am häufigsten bezeichnet Cosmas diese *optimates* als Söhne oder Enkel (Cosmas II.19, 111; II.35, 133; II.40, 144; III.4, 165; III.12, 172; III.15, 177; III.19, 184–185; III.27, 195–197; III.31, 201; III.36, 208–209; III.54, 227). Zusammenfassend können wir diese Elite nach ihrem Bild in der Cosmas-Chronik charakterisieren als eine durch verwandtschaftliche Beziehungen verknüpfte Schicht, deren sozialer Status durch ihre enge Beziehung zum Herrscher bestimmt war. Dieser Status wurde auch mittels der lateinischen Terminologie legitimiert, die die Personen mit hohem sozialem Status automatisch als „Ältere“, „Höhere“, „Weise“ oder einfach „Bessere/Beste“ bezeichnete. Die Zugehörigkeit zur Elite wird damit durch ihre positiven Eigenschaften begründet – diese Denkfiguren finden wir schon in den karolingischen Quellen, in denen die persönliche Vorzüglichkeit oft als erbliche Eigenschaft betrachtet worden ist (Goetz 1983, 167–169, 183–188 aufgrund Notker I.3, 4–5, I.4, 5; I.8, 11; vgl. auch Gallus, II.16, 79; ferner Michałowski 1974; zur Stabilität des Adelsbegriffes während des Mittelalters Martindale 1977)⁸.

Dieses Fazit bestätigen die Ausführungen des Chronisten zu Vacek, der „unter dem Mühlstein geboren wurde“ und trotzdem die Pfalzgrafenwürde erlangte (Cosmas I.35, 63; III.37, 209). Cosmas Deutungsmuster teilte auch sein Fortsetzer von Wyschehrad, der den Kaplan Bozik sagen lässt, dass einer der Verschwörer zu den Edelsten in der Provinz gezählt werden konnte und daher auch gewisse Ämter beanspruchen durfte (Canonicus ad a. 1130, S. 211).

Der Fall Vaceks und Dovoras, des fürstlichen „Leibeigenen“ (*servus*), der mit seinen Nachkommen zum „Freien und Edlen“ erhoben worden ist (Cosmas I.34, 62; zu sozialen Aufsteigern siehe Bouchard 1981), beweist aber, dass sozialer Aufstieg möglich war, die Grenzen zwischen den sozialen Gruppen noch durchlässig. Eine wichtige Rolle hat in diesem Fall der Fürst gespielt: erstens haben die Eliten nach den „Ämtern“ gestrebt, die der Fürst – zumindest theoretisch – nach seinem Willen verteilen konnte (Cosmas II.19, 111)⁹; zweitens seien die wichtigsten Entscheidungen im engen Kreis der Berater vorbereitet worden, deren Auswahl in den Händen des Herrschers lag (Patzold 2007). Das Interesse der oft sehr einflussreichen Persönlichkeiten, sich in der Nähe des Königs aufzuhalten (oder die wichtigsten „Ämter“ zu bekleiden), bestätigt die Rolle des Zentrums in einigen frühmittelalterlichen Monarchien – das gilt auch für die Herrschaft der Přemysliden.

ner realen Veränderung beiträgt und diese Person ihrer zugeschriebenen Definition annähert.“

8 Es geht aber um die Perspektive einer Gruppe der frühmittelalterlichen „Schriftsteller“ – z.B. die Autoren der bischöflichen *Gesten* lassen oft die Herkunft ihrer Helden beiseite, um die Apostolizität ihres Amtes umso deutlicher hervorheben zu können (Patzold 2009, 411–463, 499–507).

9 Es wäre besser über die Erteilung der „Ämter“ und Würden“ als über das nützliche Werkzeug des Herrschers bei der Manövrierung zwischen unterschiedlichen Machtgruppen zu sprechen, als die einzelnen Besetzungen als die freiwillige Entscheidungen des Fürsten anzusehen.

3.5.2. Statussymbole

Obwohl die Beziehung zwischen der Gesellschaftsstruktur und den Grabbeigaben (oder den Rechtsbüchern) nicht so einfach ist, wie das die ältere Historiographie dargestellt hat (kritisch dazu u. a. schon Graus 1957), dürfen die archäologischen Quellen nicht außer Acht gelassen werden. Übrigens galt schon Graus' Kritik mehr der Methode der Archäologen bei der Bearbeitung der schriftlichen Quellen als der Absicht selbst, die soziale Struktur der alten Gesellschaften auch mittels archäologischer Quellen zu erforschen. Schon die Gebiete des Sozialen und des Rechtlichen überschneiden sich kaum (s. Rio 2006) und die materiellen Überreste erlauben nicht, eine direkte Bindung zum Status der konkreten Person zu herzustellen. Trotzdem muss materielle Kultur für die damaligen Menschen interpretierbar gewesen sein. Die Interpretierbarkeit setzt die Existenz eines Systemes voraus, das aus Symbolen und seinen Interpretationen besteht (zum semiotischen Charakter der Kultur siehe Saussure 1967; Geertz 1973). Damit soll nicht behauptet werden, dass alle Objekte zu einer bindenden Interpretation führen mussten (zum Konzept der „Sprachspiele“ Wittgenstein 1999, Abs. 7 u. 421). Trotzdem verengt diese Prämisse die Summe der möglichen Interpretationen – einerseits sind menschliche Kulturen keine statischen Systeme, sie existieren nur dank der menschlichen Kommunikation und sind immer im Wandel, andererseits müssen sie in gewissem Ausmaß die Erwartungen erfüllen und Stabilität gewährleisten. Im frühmittelalterlichen böhmischen und mährischen Raum treffen wir auf eine Reihe materieller Phänomene, die wir mit der Elite verknüpfen können. In der früheren Phase des Frühmittelalters sind es besonders Gräber (und kleine Gräberfelder), die entweder reich ausgestattet sind oder mit großer Sorgfalt vorbereitet wurden (Kouřil [Hrsg.] 2005; Steuer 1982; 1989). Sie bezeugen die Elite, die ihren Status mit Schmuck und Waffen demonstrieren konnte und musste, durch die Arbeit, die zur besonderen Ausstattung ihrer Gräber aufgewendet wurde (Veblen 1899) oder mittels einer separierten und hervorgehobenen Position ihrer Grablegen (zur gesellschaftsstrukturierender Rolle der Raumgliederung Goffman 1959). Diese ganz unterschiedlichen Gradmesser wurden vom Rest der Gesellschaft als Statussymbole erkannt und akzeptiert, das Charisma der Elite wurde auch durch Objekte und räumliche Positionierung vermittelt und kommuniziert. Wenn wir zu Sahlins Typologie der führenden Persönlichkeiten der archaischen Gemeinschaften zurückkehren (Sahlins 1963; dazu auch Brown 1990; Lederman 1990; Whitehouse 1991; Curta 1997), können wir anhand der archäologischen Quellen nicht eindeutig entscheiden, welcher Weg die Erlangung einer führenden Position in der Gemeinschaft maßgeblich bestimmte. M. E. bezeugt die Existenz der geteilten Statussymbole, dass die Vorrangstellung nicht mehr direkt von der persönlichen „virtus“ einzelner wichtiger Männer und Frauen abhing. Besonders das Phänomen der reich ausgestatteten Kindergräber beweist, dass es schon starke Tendenzen zur Erblichkeit des sozialen Status gab (Profantová 2005; Tomková 2005). Die reichen Grabbeigaben – besonders in den Kindergräbern – können wir schon mit einer Versachlichung des Charisma verbinden, das nicht mehr nur an

Personen wegen ihrer besonderen Eigenschaften gebunden war, sondern auch mittels Objekten (oder mit Blutbanden) den Kindern vermittelt werden konnte.

Die Erforschung von Waffen und Schmuck als Statussymbolen eröffnet auch einen ganz neuen Zugang zur Geographie der Macht. Die Karte dieser Funde verdeutlicht, in welcher Dichte die „Schwert- und Axträger“ verbreitet waren (siehe Beitrag von I. Štefan in diesem Sammelband). Mit dem Rückgang der reichen Grabbeigaben übernahmen ihre Rolle als „Signum“ der Zugehörigkeit zur Elite besonders die mit den Herrenhöfen verbundenen Steinkirchen (zuletzt zusammenfassend Klápště 2005).

3.6. Stabilität der frühmittelalterlichen Herrschaft

Für die Beurteilung der Stabilität der Gesellschaften des früheren Mittelalters ist besonders das Phänomen der „Volksaufstände“ wichtig. Solche Empörungen sind besonders in den frühesten Phasen der Herrschaftsbildungsprozesse bezeugt.

Der Stellinga-Aufstand ist während der Kriege zwischen den karolingischen Thronanwärtern und dem alten Kaiser Ludwig dem Frommen ausgebrochen, welche die Bindungen zwischen den Eliten schwächten und zu zahlreichen Loyalitätskonflikten geführt haben (Nithard IV.2, 41; Goldberg 1995). Die Chronisten haben nicht nur die Feindschaft der Freien gegen das Christentum und gegen die neu eingeführte *Lex Saxonum* (Ann. Bert. ad a. 841, S. 25–26; Nithard IV.2, 41–42) hervorgehoben, sondern auch ihre Feindseligkeit gegen die Edlen, die in den Quellen als natürliche Herren dieser „servi“ dargestellt werden (Ann. Fuld. ad a. 842, S. 38–39).

Dem Hagiografen Christian zufolge haben sich die *Bohemi* gegen die neuen Sitten des christlichen Glaubens empört und ihren Fürsten zur Flucht gezwungen (Legenda Christiani, Kap. 2, 20–22). Dabei haben sie angeblich in Übereinstimmung mit dem neuen Präzidenten Verhandlungen geführt, der so lange Zeit in *Germania* gelebt habe, dass er seine „Muttersprache“ fast vergessen hatte (Legenda Christiani, Kap. 2, 20–22).

Das Moment einer Krise der Macht des Herrschers ist auch für die Situation um das Jahr 983 charakteristisch: der Kaiser ist gestorben, zum König ist der junge Otto erhoben worden, um dessen Vormundschaft sich ein Kampf entzündet hat (dazu Fritze 1984). Damit verfiel auch die Kontrolle der sächsischen Elite über die Elbslawen, was ein Teil der slawischen Elite erfolgreich ausnützte und sich an die Spitze der Empörung stellte (Ann. Hild. ad a. 983, S. 24; Thietmar III.24, 128). Die *Annales Altahenses* (ad a. 983, S. 15) bemerken noch, dass dieser Aufstand gegen die Kirche gerichtet war.

Den Aufstand in Polen in 1030s hat Cosmas von Prag (I.40, 75 zum Jahre 1022) direkt als „Verfolgung der Christen“ beschrieben. Damit ist auch der Annalist von Hildesheim (Ann. Hild. ad a. 1034, S. 38) einverstanden, der den Verfall des Christentums mit dem Tod des Herrschers, Mieszko II., verknüpfte. Am ausführlichsten schildert das Geschehen nach dem Tode Mieszkos II. Gallus Anony-

mus (I.19, 43–44), der den Aufstand als Folge des Kirchenbannes des Radim-Gaudentius dargestellt hat. In den wichtigsten Aspekten stimmt er mit den zuvor genannten Autoren überein. Auch er bringt die Empörung mit der Verfolgung des christlichen Glaubens in Zusammenhang (Gallus I.19, 42–44). Gegen Cosmas und den Hildesheimer Annalisten stellt er aber noch den sozialen Aspekt des Aufstandes heraus, weil er behauptet, dass sich die Untertanen gegen die Edlen empört hätten (Gallus I.19, 42–44), die er für deren naturgegebene Herren hielt (Gallus I.19, 43–44).

Der Aufstand der Magyaren wird in unseren Hauptquellen, den zur Ehre des Hl. Gerard verfassten Legenden, mit den Bruderkämpfen der Arpaden verbunden, die in wenigen Jahren die Macht des Herrschers wesentlich geschwächt hätten. In beiden Texten ist der Aufstand als christenfeindliche Bewegung beschrieben. Die Passio (Kap. 5, 476) begründet den Aufstand mit den Sünden des Königs, während die Legende nur die Zwistigkeiten zwischen dem König Peter und den Ungarn anführt, die dann, vom Teufel inspiriert, angefangen hätten, das Christentum zu verfolgen (De sancto Gerardo, Kap. 15, 501).

Resümierend können wir zwei Charakteristika herausstellen, die allen analysierten Texten gemeinsam sind: erstens brachen die Aufstände in der Regel dann aus, wenn die Eliten durch Bruderkämpfe geschwächt waren; zweitens waren sie oft gegen das Christentum gerichtet (zu dieser Rhetorik siehe Couser 2010). Natürlich müssen wir dabei fragen, ob wir diese gemeinsamen Züge der geschilderten Empörungen nur mit dem damaligen lateinischen Diskurs verknüpfen sollten, oder ob wir hinter dem literarischen Schema auch einem Typus der sozialen Situation finden können. Ich neige zur Annahme der zweiten Möglichkeit und stütze meine Überzeugung auf die Fallstudie der Sozialwissenschaftler Norbert Elias und John L. Scottson (1994; vgl. dazu auch Granovetter 1973), welche die Fähigkeit der konsolidierten Gruppe zu dominieren durch konkrete Ergebnisse untermauert haben. Wir haben schon gesehen, dass die Elite schon ziemlich früh eine gemeinsame Tracht und Kultur auch über weite Räume hinweg teilte und ihre Konsistenz durch Verwandtschaftsbeziehungen und gemeinsame soziale Aktionen festigte. Komplementär dazu muss man aber voraussetzen, dass die sinkende Eintracht der Elite zum Verlust ihrer Vorrangstellung in der Gesellschaft führen konnte.

3.7. Die Entstehung der přemyslidischen Herrschaft

Offen bleibt noch die Frage, wie die Symbiose der Macht des Fürsten und der Elite entstanden ist. Natürlich gibt es Versuche von Wirtschaftswissenschaftlern, Biologen und Netzforschern, die die Mechanismen der autonomen Entstehung der Strukturen im unorganisierten Raum mathematisch modelliert haben (Bonabeau – Dorigo – Theraulaz 1999; vgl. Sindbæk 2007). Mit diesen Simulationen und Modellen kommen wir aber „nur“ zu den Hauptprinzipien; die erworbenen Ergebnisse erlauben trotz zahlrei-

cher Erkenntnisgewinne (Erklärung der Entstehung der Organisation ohne zentrale Autorität, Rolle der Elite und Normen) nicht, die Komplexität der sozialen „Realität“ ganz zu erfassen.

Die Thesen der Mediävisten, die sich mit dem Fragenkomplex um die Entstehung strukturierter Hierarchien, auch des mittelalterlichen Staates, im böhmischen Raum beschäftigt haben, können wir nach zwei Kriterien gliedern. Erstens muss man berücksichtigen, inwieweit sie die Kontinuität zwischen den Fürsten des 9. Jahrhunderts und den Slavnikiden, Werschowitzern und weiteren später genannten Magnatenfamilien voraussetzen. Das zweite Kriterium hängt mit der Frage zusammen, ob ihnen zufolge die Fürsten der karolingischen Quellen die Fürsten des Stammes der *Bohemi* gewesen seien, oder ob sie diese Fürsten an die Spitze selbständiger „Kleinstämme“ gestellt haben.

Julius Lippert (1890/1891; 1896, 27–60) hat Slavnik als Nachfolger der „Stammesfürsten“ der fränkischen Quellen des 9. Jahrhunderts interpretiert. Zdeněk Fiala (1975) dagegen erklärte die Ermordung der Slavnikiden als wesentlich für die Vereinigung Böhmens unter der přemyslidischen Ägide.

Dušan Třeštík (1988b, besonders 129, 136; 2001a) und Jiří Sláma (1986; 1987; 1988) plädierten für ein hohes Alter der gemeinsamen böhmischen Identität; die Kontinuität der Fürstensippen des 9. Jahrhunderts haben sie hingegen bestritten. Sie hoben die Rolle der Kriegszüge und neu gegründeten Burgen bei dem angeblich systematischen Ausbau der přemyslidischen Herrschaft hervor. Leider basierten Slámas Annahmen nur auf dürre archäologischer Grundlage, denn nur wenige Burgstätten sind untersucht und noch weniger gründlich ausgewertet worden. Aus diesem Grund ist die Datierung der frühmittelalterlichen Burgen Böhmens sehr strittig. Neue Forschungen bringen oft Revisionen der allgemein akzeptierten Chronologie mit sich (Boháčová [ed.] 2003; Bartošková – Štefan 2006; Čech 2004). Übrigens hat Jiří Sláma (1988, 71–80) die wichtigsten Argumente für seine Hypothese in den schriftlichen Quellen gefunden, denen zufolge einerseits die Anzahl der Fürsten sank, mit denen die ostfränkischen Könige im Laufe der Zeit zu tun hatten; andererseits dehnte sich der geographische Horizont des Chronisten Cosmas gegenüber jenem der ältesten Verfasser der Wenzels- und Ludmillegenden aus. Im ersten Fall geht es aber um einzelne Notizen. Daher ist nicht ganz klar, ob sie wirklich ein repräsentatives Bild darlegen. Im Übrigen werden noch während des 10. und 11. Jahrhunderts *primates* genannt, die an den Reichsversammlungen teilnahmen und mit dem Kaiser verhandelten (Ann. Altah. ad a. 1041, S. 27). An der zweiten Prämisse lässt sich auch nicht ohne Weiteres festhalten – die Verfasser der Legenden hatten keinen Grund dafür, die politische Geographie Böhmens vollständig zu erfassen. Außerdem haben wir bereits gezeigt, dass Cosmas selbst nur sehr wenige Burgen in seiner Chronik berücksichtigte. So ist Slámas Hypothese nur durch wenige plausible Daten untermauert.

Die zweite Hauptsäule des bis heute gültigen Konzeptes – nämlich die These über die Existenz des böhmischen „Grossstammes“ schon am Anfang des 9. Jahrhunderts – hat Dušan Třeštík (1988b, 135–136) auf zwei Argumente

gegründet. Erstens hat er darauf aufmerksam gemacht, dass die fränkischen Quellen nur über die *Bohemi* sprechen und keine „Kleinstämme“ kennen. Zweitens mussten diese *Bohemi* einheitlich handeln, um den hohen Tributforderungen der Franken entsprechen zu können (Třeštík 2001b). Damit hängt auch Třeštíks mit der bürgerlichen Historiographie geteilte Vorstellung des gemeinsamen Stammeseigentums des Landes zusammen, dessen sich der Fürst bemächtigt habe (Třeštík 1988b, 133–134).

Dušan Třeštík (1988b, 131–132) hat nicht nur bestritten, dass es sich im Fall der „Pchowanan“, „Lutschanen“ oder „Dietschanen“ um Stämme handelte, sondern er bezweifelte auch Vaněčeks Vorstellung, dass wir sie mit den Burggemeinschaften identifizieren müssten (Vaněček 1949, 37). Dabei hat er sich auf Arbeiten von Reinhard Wenskus gestützt, welche die Existenz eines Stammes von der Existenz des von der Elite gestalteten Traditions-kerns abhängig gemacht hat, die die gemeinsame, durch Erzählungen vermittelte Identität des Stammes tragen sollte (Wenskus 1961). Auch wenn wir Wenskus' Thesen zustimmen, bleibt doch strittig, ob es aus diesem Grunde nur die großen Stämme beispielsweise der „Franken“, „Sachsen“ oder „Kiewaner“ gegeben habe, welche weite Regionen bewohnten und beherrschten (Třeštík 1988b, 134). Problematisch ist auch die Prämisse der Unabhängigkeit von Identität und Herrschaft (Třeštík 1988b, 139–140), die hinter Třeštíks Ausführungen steht und der Logik der formal anerkannten Autorität von Reinhard Wenskus fremd ist.

Unberücksichtigt bleibt in Třeštíks Werk des Weiteren die Tendenz der fränkischen Quellen, die soziale und politische Realität nach eigenen Deutungsmustern zu gestalten, die z.B. zur „Konstruktion“ der fiktiven Einheiten führten (Fried 1994). Der Fall der „Sachsen“, die zu den Helden der fränkischen Quellen seit dem 6. Jahrhundert geworden sind, obwohl es höchstwahrscheinlich keine sächsische Identität gab (besonders Springer 2004), zeigt, wie irreführend es sein kann, die gemeinsame Identität von einer gemeinsamen Fremdbezeichnung abzuleiten. Die Gestaltung der sächsischen Identität hängt erst mit den Herrschaftsbildungsprozessen nach der Bezwingung der „Sachsen“ und mit der Integration der sächsischen Eliten zusammen (Becher 1996; Beumann 1987; Shuler 2010). Der Versuch, einen „uralten“ Stamm der „Bohemi“ nahezu ausschließlich aufgrund seines Namens zu konstruieren, muss insofern als unbegründet abgelehnt werden.

Der Name *Bohemi*, der mit Sicherheit nur auf eine „geographische“ Herkunft hinweist, und die wenigen Belege des gemeinsamen Handelns der böhmischen Elite erlauben aber, über die wichtige Rolle des fränkischen militärischen und kulturellen Druckes bei der Gestaltung einer gemeinsamen Identität nachzudenken. Übrigens bieten eine gewisse Bestätigung dieser Hypothese auch die dendrochronologischen Daten, welche die Beziehung der Entstehung der Burgen bei den Elbslawen erst mit der militärischen Bedrohung von Seiten der Franken verknüpfen (besonders Henning 2005). So konnte der Außendruck die Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns erzwingen und zur Vergrößerung der Rolle der Elite als Organisatoren und Vermittler beitragen.

Die Altertümlichkeit der spät überlieferten Stammes-sagen ist damit natürlich nicht ausgeschlossen (so Třeštík 2003),

zu bezweifeln ist aber die Vorstellung, dass sie von Anfang an kontinuierlich mit derselben Gruppe von Menschen verknüpft war.

Erst der böhmische Autor der *Legenda Christiani* stellte einen interessanten, obwohl mit höchster Wahrscheinlichkeit gescheiterten Versuch dar, die gemeinsame Identität der *Bohemi* zu artikulieren und sie mit der přemyslidischen Dynastie zu verknüpfen (dazu Kalhous 2006). Diese Dynastie sei laut Christian eine Reihe von Helden, die stets in den wichtigsten Momenten der Geschichte der *Bohemi* hervortreten: dank dem ersten, eponymen Přemysliden Přemysl seien Recht und Herrschaft entstanden, Bořivoj habe sein Volk taufen lassen, seine Gattin Ludmila und sein Enkel Wenzel sind zu den ersten böhmischen Heiligen geworden, die das Land und das Volk mit ihrer Heiligkeit anstrahlen sollten. Hiermit sind – in den Augen des Hagiografen – die Einwohner der *Bohemia* zum Ganzen geworden und die Landschaft, die sie bewohnten, zum Land.

Die Cosmas-Chronik dagegen erzählt die Geschichte der Herrschaftsbildung der Přemysliden in Böhmen – Cosmas instrumentalisiert dabei besonders die geographischen Exkurse, die in seiner Textstrategie eine wichtige Rolle spielen. Den zweiten geographischen Exkurs finden wir am Anfang der dramatischen Schilderung des Krieges der Přemysliden mit dem nordböhmischen „Stamm“ der Lutschanen (Cosmas I.10, 22–23). Mittels dieses Einschubs hat Cosmas nicht nur die Strömung der Erzählung verlangsamt, sondern es hat ihm als Geschichtsschreiber geholfen, gewisse Angaben miteinander wirkungsvoll zu verbinden. Auch hier begrenzt Cosmas die fünf Bezirke der Lutschanen mit den Flüssen und Bergen – seine Angaben entsprechen der Situation des zweiten Drittels des 10. Jahrhunderts (Sláma 1983). Überraschend nennt er nur die Hauptburg der Lutschanen, Žatec (Saaz), die ihm zufolge den Lutschanen ihren neuen Namen, Žatschane, gab. Erst später nennt er die Namen von zwei weiteren Burgen (und Burgbezirken) der Lutschaner, Bílina und Litoměřice, an deren Grenzen die neue Burg *Wlastizlaw* vom „grausamen“ Lutschanenfürsten gegründet worden sei (Cosmas I.10, 23–24). Damit hat Cosmas auch die Schilderung der Schlacht zwischen den Lutschanen und *Bohemi* vorbereitet, in der die Lutschanen und ihr Fürst für ihren überheblichen Stolz durch die Niederlage und Eroberung ihres Landes bestraft wurden (Cosmas I.10, 24). Damit erklärte Cosmas die Oberherrschaft der Přemysliden am Anfang des 12. Jahrhunderts über die fruchtbaren Regionen Nordböhmens.

Den nächsten geographischen Exkurs liest man in der Notiz über den Tod Slavniks, des Vaters des Hl. Adalbert-Vojtěch (Cosmas I.27, 49). Cosmas lässt ihn über östliche und südliche Regionen Böhmens herrschen, die von den Flüssen Cidlina, Elbe, Surina, Svitava, Mše und Nisa mit dem Berg Osek begrenzt werden. Als Grenzburgen der Herrschaft Slavniks nennt er Chýnov, Doudleby und Netolice im Süden, gegen die *Theutonicos orientales*, und Litomyšl im Osten, das an der Grenze Mährens liege. Unsere Aufmerksamkeit müssen wir wieder der Textstrategie von Cosmas widmen. In der Chronik spielen der Hl. Wenzel und der Hl. Adalbert die Rolle der Schutzpatrone Böhmens und der *Bohemi*. Besonders in den Kapiteln,

welcher der Beziehung zwischen dem Hl. Bischof, seiner Familie und den Přemysliden gewidmet sind, können wir diese Tendenz gut verfolgen. Die Autoren der ältesten Adalberts-Viten, Johannes Canaparius und Bruno von Querfurt, stellen die Přemysliden als Übeltäter dar, die ihre Gefolgschaft absichtlich gesandt haben, um die Familie Adalberts ermorden zu lassen und ihren Sitz Libice zu verbrennen. Cosmas (I.29, 53–54) dagegen hebt die durch Krankheit verursachte Schwäche eines der Helden seiner Chronik, Boleslavs II., hervor, die den mit Adalbert verfeindeten Mächtigen ermöglicht habe, ihre Rache zu vollbringen. Damit versucht Cosmas, den Přemysliden ihre Verantwortung für das Massaker abzunehmen und stattdessen den Werschowitzen aufzubürden. Diese müssen die Rolle der Übeltäter übernehmen (Kopal 2001). Trotzdem lässt sich aus der Chronik herauslesen, dass die Mörder dem Fürsten untergeordnet waren. Damit erklärt sich indirekt auch, warum zu Cosmas' Zeit, d.h. am Anfang des 12. Jahrhunderts, die Přemysliden ebenso die Gebiete Ost- und Südböhmens beherrschen, die früher so ausführlich beschrieben worden sind.

Auch der letzte, vierte „geographische“ Exkurs in der Chronik unterstützt unsere Hypothese. Es handelt sich um die Urkunde Heinrichs IV. für das Prager Bistum aus dem J. 1086, in dem die Grenzen des Prager Bistums beschrieben werden, die anhand der Urkunde und nach dem Chronisten selbst aus dem Privileg des Hl. Adalbert übernommen worden seien (DH IV.II, Nr. 390, 516; Cosmas II.36, 135). Dieses Privilegium führt auch die Namen menschlicher Gruppen an, die teilweise von den Namen der Burgen hergeleitet sind, wie *Chub*, *Zedlza*, *Dazana*, *Pssouane*, oder *Liutomerici*; teilweise geht es um Ethnonyme, wie im Falle der *Lemuzi*, der beiden „Chorvaten“ und der *Lusanę*. Ob und inwieweit sich bei diesen Gruppen eine eigene Identität ausgebildet hatte, können wir nicht sagen. Sie sind aber am Anfang des 12. Jahrhunderts noch nicht vergessen. Schon früher haben wir festgestellt, dass Cosmas selbst die Kontinuität der Lutschanen nicht nur vorausgesetzt hat, sondern sie auch hervorhob; weiter hat er behauptet, dass die Burg Pschow jetzt Mělník heiße und so die Pschowanen der Urkunde mit den Mielnitschane identifiziert werden können. So ist Cosmas zufolge die Herrschaft der von den Přemysliden geführten Gruppe, der *Bohemi*, durch Expansion schrittweise entstanden.

4. Fazit

Wir haben mit Hilfe der neueren Ergebnisse der Sozialwissenschaften und anhand der Analyse der Quellen einen neuen Versuch zur Konzeptualisierung einiger grundlegender Fragen der Frühmittelalterforschung vorgelegt. In mancher Hinsicht handelt es sich nur um Vorschläge und grobe Umrisse des neuen Konzeptes, die kaum Endgültigkeit beanspruchen können. Tatsächlich versteht sich dieser Aufsatz eher als Diskussionsbeitrag denn als definitive Lösung der Problematik

Wir haben gezeigt, dass den schriftlichen Quellen des 10.–12. Jahrhunderts zufolge die přemyslidische Herrschaft in

Mittel- und Nordwestböhmen sowie in Südmähren intensiver einwirkte als auf die anderen Regionen Böhmens. Die Burgen übernahmen in der Cosmas-Chronik die Rolle natürlicher Herrschaftszentren, die der Chronist auch mit mythischen Figuren verknüpfte.

Im nächsten Schritt haben wir die Notwendigkeit des Umriffs im Leben der frühmittelalterlichen Elite durch die höhere Effektivität der persönlich anwesenden Autorität begründet, die noch mittels Inszenierungen verstärkt wurde. Die Elite scheint in den Quellen als durch gegenseitige Verwandtschaftsbeziehungen verknüpfte Gruppe auf, die sich auch durch Fürstennähe auszeichnete. Ihre führende Stellung ist als naturgegeben dargestellt worden – soziale Aufsteiger wurden vom Chronisten entweder scharf kritisiert oder als Ausnahme behandelt. Die Zugehörigkeit zur Elite setzt in Cosmas Augen auch ihre erbliche „Virtus“ voraus, die sich in den Bezeichnungen „Hohe“, „Weise“ u. Ä. widerspiegeln. Die Entstehung der Elite mit erblichem Status wird auch durch archäologische Quellen untermauert.

Obwohl sich die frühmittelalterliche Fürstenherrschaft nicht auf einen zahlenmäßig starken Machtapparat stützen konnte, wies sie eine ziemlich hohe Stabilität auf – nur während der „Bruderkriege“ zwischen den Gruppen der Elite hören wir über große Empörungen, die auch gegen das Christentum gerichtet waren. Zur Entstehung der Fürstenherrschaft (und damit auch des böhmischen Stammes) haben die Kriege mit den Franken (und Mähnern) beigetragen, die einerseits zum Entstehen des Bildes der „böhmischen“ Ethnie geführt haben, andererseits die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns hervorriefen. Ein wahrscheinlich gescheiterter Versuch, die gemeinsame Identität zu formulieren und sie mit den Přemysliden zu verknüpfen, stellt mit Sicherheit erst die um 990 verfasste *Legenda Christiani* dar.

Abkürzungen:

MGH: Monumenta Germaniae historica

– DD: Diplomata

– SRG: Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi

– SS: Scriptorum

Quellen

Ann. Altah.: W. von Giesebrecht – E. L. B. von Oefele (Hrsg.), *Annales Altahenses Maiores*, MGH SRG [4], Hannover 1891.

Ann. Bert.: G. Waitz (Hrsg.), *Annales Bertiniani*, MGH SRG [5], Hannover 1883.

Ann. Fuld.: F. Kurze (Hrsg.), *Annales Fuldenenses*, MGH SRG [7], Hannover 1891.

Ann. Hild.: G. Waitz (Hrsg.), *Annales Hildesheimenses*, MGH SRG [8], Hannover 1878.

Mittelpunkte der Herrschaft und Cosmas von Prag. Zum Charakter der Macht des frühmittelalterlichen Fürsten

- ASChart: J. L. Nelson – A. Burghart (Ed.), *Anglo-Saxon Charters*, <http://www.aschart.kcl.ac.uk>, 19. 12. 2007.
- Canonicus: J. Emler (Ed.), *Canonici Wissegradensis Continuatio Cosmae*, *Fontes rerum Bohemicarum* II.1, Praga 1875, 201–237.
- CDB I: G. Friedrich (Ed.), *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae I*, Praha 1904–1907.
- CDB II: G. Friedrich (Ed.), *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae II*, Praha 1912.
- Cosmas: B. Bretholz (Hrsg.), *Cosmae Pragensis Chronica Bohemorum*, MGH SRG N. S. 2, Berlin 1923.
- De sancto Gerardo: E. Madszar (Ed.), *De sancto Gerardo episcopo Morosensi et martyre regni Ungarie*, *Scriptores rerum hungaricarum I*, Budapest 1937, 480–506.
- DH IV.2: D. von Gladiß (Hrsg.), *Diplomata Heinrici IV.*, 2, MGH DD VI.2, Weimar 1959.
- Dhuoda: M. Thiébaux (Ed.), *Dhuoda: Handbook for Her Warrior Son – Liber Manualis*, Cambridge 1998.
- Druhá stsl. legenda: J. Vašica (Ed.), *Druhá staroslověnská legenda o sv. Václavu*, in: J. Vajs (Ed.), *Sborník staroslověnských literárních památek*, Praha 1929, 84–124.
- Ebbo: R. Köpke (Hrsg.), *Ebbo: Vita Ottonis episcopi Babenbergensis*, MGH SS 12, Hannover 1856, 822–883.
- Gallus: C. Maleczyński (Ed.), *Gallus Anonymus: Cronica et gesta ducum sive principum Polonorum*, *Monumenta Poloniae Historica Nova Series II*, Kraków 1952.
- Gründung: B. Bretholz (Hrsg.), *Gründung des Klosters Sazawa*, MGH SRG N. S. II, Berlin 1923, 242–252.
- Jonas: A. Dubreucq (Ed.), *Jonas d'Orléans: Le métier de roi*, Paris 1995.
- Lampert: O. Holder-Egger (Hrsg.), *Lampertus Hersfeldensis monachus: Annales*, MGH SRG [38], Hannover – Leipzig 1894.
- Legenda Christiani: J. Ludvíkovský (Ed.), *Legenda Christiani. Vita et passio sancti Wenceslai et sancte Ludmille ave eius*, Praha 1978.
- Necrologium: F. Graus (Ed.), *Necrologium Bohemicum*, in: F. Graus, *Necrologium Bohemicum – martyrologium pragense a stopy nekosmovského pojetí dějin*, *Československý časopis historický* 15, 1967, 801–810.
- Nithard: E. Müller (Hrsg.), *Nithard: Historiarum libri IV*, MGH SRG [61], Hannover – Leipzig 1907.
- Notker: H. F. Haefele (Hrsg.), *Notker Balbulus: Gesta Karoli Magni imperatoris*, MGH SRG N. S. XII, Berlin 1959.
- Passio: E. Madszar (Ed.), *Passio beatissimi Gerardi*, *Scriptores rerum hungaricarum I*, Budapest 1937, 471–479.
- Petrus Damiani: L. von Heinemann (Hrsg.), *Petrus Damiani, Liber gratissimus*, MGH Libelli de lite 1, Hannover 1891, 15–75.
- První stsl. legenda: N. J. Seberjanskij (Ed.), *První staroslověnská legenda, Text Vostokovský*, in: J. Vajs (Ed.), *Sborník staroslověnských literárních památek o sv. Václavu a sv. Lidmíle*, Praha 1929, 14–20.
- Thietmar: R. Holtzmann (Hrsg.), *Thietmar Merseburgensis episcopus: Chronicon*, MGH SRG N. S. 9, Berlin 1935.
- Vita Heinrici IV.: W. Bernhard (Hrsg.), *Vita Heinrici IV. imperatoris*, MGH SRG [58], Hannover – Leipzig 1899.
- Wipo: Wipo, *Gesta Chuonradi imperatoris*, in: H. Bresslau (Hrsg.), *Wipo, Opera*, MGH SRG [61], Hannover – Leipzig 1915.

Literatur

- Airlie, Stuart, 2006: The aristocracy in the service of the state in the Carolingian period, in: S. Airlie – W. Pohl – H. Reimitz (Hrsg.), *Staat im frühen Mittelalter*. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 11, Wien, 93–112.
- Albert, Réka – Jeong, Hawoong – Barabási, Albert-László, 2000: Error and attack tolerance of complex networks, in: *Nature*, 406, 378–382.
- Althoff, Gerd, 1997: *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt.
- Barthélemy, Dominique, 1996: The „feudal revolution“ I, in: *Past and Present*, 152, 196–205.
- Bartošková, Andrea – Štefan, Ivo, 2006: Raněstředověká Budeč – pramenná základna a bilance poznatků. K problematice funkci centrální lokality, in: *Archeologické rozhledy*, 58, 724–757.
- Bašta, Jaroslav – Baštová, Darina, 1988: K problematice počátků a vývoje slovanských hradišť v západních Čechách, in: *Studia Mediaevalia Pragensia*, I, 9–31.
- Becher, Matthias, 1996: *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert*, Husum.
- Bernhardt, John W., 1993: *Itinerant Kingship and royal monasteries in Early Medieval Germany c. 936–1075*, Cambridge.
- Beumann, Helmut, 1987: Die Hagiographie „bewältigt“. Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen durch Karl dem Großen, in: J. Petersohn – R. Schmidt (Hrsg.), *H. Beumann*.

- Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1966–1986. Festgabe zu seinen 75. Geburtstag*, Sigmaringen, 289–323.
- Bisson, Thomas N., 1996: Reply, in: *Past and Present*, 155, 208–225.
- Bláha, Josef, 1998: Komunikace, topografie a importy ve středověku a v raném novověku (7.–17. století) na území města Olomouce, in: *Archaeologia historica*, 23, 133–159.
- Bláhová, Marie, 1986: *Evropská sídliště v latinských pramenech období raného feudalismu*. Acta Universitatis Carolinae, Philologica et historica, Monographia 100, Praha.
- Blaich, Markus C., 2005: Tauschierte Scheibfibeln des 7. Jahrhunderts – ein Bildprogramm des austrasischen Adels?, in: *Concilium Medii Aevi*, 8, 107–126.
- Boháčová, Ivana (Ed.), 2003: *Stará Boleslav. Přemyslovský hrad v raném středověku*, Praha.
- Bonabeau, Eric – Dorigo, Marco – Theraulaz, Guy, 1999: *Swarm Intelligence. From Natural to artificial Systems*, New York – Oxford.
- Borgolte, Michael, 1984: *Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit*. Vorträge und Forschungen – Sonderband 31, Sigmaringen.
- Borkovský, Ivan, 1957: K výkladu nožů na slovanských pohřebištích, in: *Archeologické rozhledy*, 9, 553–560.
- Bosl, Karl, 1965: Adelsheilige. Idealtypus und Wirklichkeit. Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7.–8. Jahrhunderts, in: C. Baur (Hrsg.), *Speculum historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Festschrift für J. Spörl*, München, 167–187.
- Bouchard, Constance B., 1981: The Origins of the French Nobility: A Reassessment, in: *American Historical Review*, 86, 508–524.
- Bourdieu, Pierre, 1970: Der Habitus als Vermittlung zwischen Struktur und Praxis, in: P. Bourdieu, *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt am Main, 125–158.
- Bourdieu, Pierre, 1990: *The Logic of Practice*, Stanford.
- Bourdieu, Pierre, 1998: *Teorie jednání*, Praha.
- Bourdieu, Pierre, 2004: *Der Staatsadel*, Konstanz.
- Brown, Paula, 1990: Big man, past and present: model, person, hero, legend, in: *Ethnology*, 29, 97–115.
- Browning, Christopher R., 1992: *Ordinary Men: Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland*, New York.
- Brubaker, Rogers – Cooper, Frederick, 2000: Beyond “identity”, in: *Theory and Society*, 29, 1–47.
- Brunner, Otto, 1942: *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Südostdeutschlands im Mittelalter*, Wien².
- Bubeník, Josef, 1993: Příspěvek k poznání rozsahu a rozvoje osídlení Čech ve starší až střední době hradištní, in: *Archologické rozhledy*, 45, 57–71.
- Buc, Philippe, 2001: *The Dangers of Ritual between Early Medieval Texts and Social Scientific Theory*, New York.
- Caenegem, Raoul van, 1963: La diplôme de Charles le Chauve du 20 juin 877 pour l’abbaye de Saint-Bertin, in: *Tijdschrift voor rechtsgeschiedenis*, 31, 403–426.
- Čech, Petr, 2004: Žatec v raném středověku (6. – počátek 13. století), in: P. Holodňák – I. Ebelová (Ed.), *Žatec*, Praha, 54–114.
- Couser, Jonathan, 2010: Inventing paganism in eighth-century Bavaria, in: *Early Medieval Europe*, 18, 26–42.
- Crozier, Michel – Friedberg, Erhard, 1982: *Człowiek i system: Ograniczenia działania zespołowego*, Warszawa.
- Curta, Florin, 1997: Feasting with „Kings“ in an Ancient democracy: On the Slavic Society of the Early Middle Ages (Sixth to Seventh Century A. D.), in: *Essays in Medieval Studies*, 15, 19–34.
- Dannenbauer, Heinrich, 1974: Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen. Grundlagen der deutschen Verfassungsgeschichte, in: H. Kämpf (Hrsg.), *Herrschaft und Staat im Mittelalter. Wege der Forschung* 2, Darmstadt, 66–134.
- Dempsey, George T., 1982: Legal Terminology in Anglo-Saxon England. The trimoda necessitas charta, in: *Speculum*, 57, 843–849.
- De Vos, Jan, 2007: Now That You Know, How Do You Feel? The Milgram Experiment and Psychologization, in: *Annual Review of Critical Psychology*, 7, 223–246.
- Dragoun, Michal, 1995: Den všední, den sváteční a politika přemyslovských Čech, in: *Mediaevalia Historica Bohemica*, 4, 47–67.
- Duby, Georges, 1971: *La société aux IX^e et XII^e siècles dans la région mâconnaise*, Paris.
- Elias, Norbert, 1969: *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, Berlin.
- Elias, Norbert – Scotson, John L., 1994: *The Established and the Outsiders*, London.
- Erikson, Erik, 1970: Ich-Entwicklung und geschichtlicher Wandel, in: E. Erikson, *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*, Frankfurt am Main, 11–54.

Mittelpunkte der Herrschaft und Cosmas von Prag. Zum Charakter der Macht des frühmittelalterlichen Fürsten

- Esch, Arnold, 1985: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift*, 240, 529–570.
- Fiala, Zdeněk, 1975: *Přemyslovské Čechy. Český stát a společnost v letech 995–1310*, Praha².
- Filip, Jan, 1957: Archeologie a historie, in: *Archeologické rozhledy*, 9, 561–566.
- Foltýn, Dušan, 2006: Celly a proboštství kláštera sv. Jana Křtitele na Ostrově. Zamyšlení nad problematikou benediktinských pobočných domů v raně středověkých Čechách, in: P. Sommer (Ed.), *Svatý Prokop, Čechy a střední Evropa*, Praha, 277–289.
- Fried, Johannes, 1982: Der karolingische Herrschaftsverband im 9. Jahrhundert zwischen „Kirche und Königshaus“, in: *Historische Zeitschrift*, 235, 1–44.
- Fried, Johannes, 1994: Gens und regnum: Wahrnehmungs- und Deutungskategorien politischen Wandels im früheren Mittelalter. Bemerkungen zur doppelten Theoriebildung des Historikers, in: J. Miethke – K. Schreiner (Hrsg.), *Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen*, Sigmaringen, 73–104.
- Fritze, Wolfgang, 1984: Der slawische Aufstand von 983 – eine Schicksalswende in der Geschichte Mitteleuropas, in: E. Henning – W. Vogel (Hrsg.), *Festschrift der landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zu ihrem hundertjährigen Bestehen 1884–1984*, Berlin, 9–55.
- Geertz, Clifford, 1973: Thick Description: Toward an Interpretive Theory of Culture, in: C. Geertz, *The Interpretation of Cultures: Selected Essays*, New York, 3–30.
- Godelier, Maurice, 1998: *The Enigma of the Gift*, Chicago – Cambridge.
- Goetz, Hans-Werner, 1983: „Nobilis“. Der Adel im Selbstverständnis der Karolingerzeit, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 70, 153–191.
- Goetz, Hans-Werner, 1987: „Regnum“. Zum politischen Denken der Karolingerzeit, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung, Studien zur Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung*, 104, 110–189.
- Goetz, Hans-Werner, 2003: Wahrnehmungs- und Deutungsmuster als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft, in: *Das Mittelalter*, 8, Nr. 2, 23–33.
- Goffman, Erving, 1959: *The Presentation of Self in Everyday Life*, New York.
- Goffman, Erving, 1963: *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*, Englewood Cliffs, New Jersey.
- Goldberg, Eric J., 1995: Popular Revolt, Dynastic Politics, and Aristocratic Factionalism in the Early Middle Ages: The Saxon Stellinga Reconsidered, in: *Speculum*, 70, 467–501.
- Graus, František, 1957: O poměru mezi archeologií a historií. K výkladu nožů na slovanských pohřebištích, in: *Archeologické rozhledy*, 9, 546–552.
- Graus, František, 1986: Verfassungsgeschichte des Mittelalters, in: *Historische Zeitschrift*, 243, 529–589.
- Granovetter, Mark S., 1973: The Strength of Weak Ties, in: *American Journal of Sociology*, 78, 1360–1380.
- Grierson, Philip, 1959: Commerce in Dark Ages: a Critique of the Evidence, in: *Transactions of the Royal Historical Society*, 5th ser., 9, 123–140.
- Haney, Craig – Banks, W. Curtis – Zimbardo, Phillip G., 1973: A Study of Prisoners and Guards in a Simulated Prison, in: *Naval Research Reviews*, 9, 1–17.
- Hardt, Matthias, 2004: *Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend*. Berlin.
- Henning, Joachim, 2005: Civilization versus Barbarians? Fortification Techniques and Politics in the Carolingian and Ottonian Borderlands, in: F. Curta (Ed.), *Borders, Barriers and Ethnogenesis. Frontier in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Turnhout, 23–34.
- Hummer, Hans J., 2005: *Politics and Power in Early Medieval Europe: Alsace and the Frankish Realm 600 – 1000*, Cambridge.
- Innes, Mathew, 2001: *State and Society in the Early Middle Ages. The Middle Rhine Valley, 400–900*, Cambridge.
- Jan, Libor, 2002: Počátky benediktinů na Moravě a rajhradský klášter, in: L. Jan – P. Obšusta (Ed.), *Ve stopách sv. Benedikta. Sborník příspěvků z konference Středověké kláštery v zemích Koruny české konané ve dnech 24.–25. května 2001 v Třebíči*, Brno, 19–27.
- Jan, Libor, 2006: *Václav II. Struktury panovnické moci*, Brno.
- Jan, Libor, 2007: Skrytý půvab „středoevropského modelu“, in: *Český časopis historický*, 105, 873–902.
- Kalhous, David, 2006: Státnost v Kristiánově legendě. K roli tradice při formování přemyslovského státu, in: M. Wihoda (Ed.), *Stát, státnost a rituály v přemyslovských Čechách. Problémy, názory, otázky*, Brno, 135–154.
- Kalhous, David, 2008: Suburbium als Phänomen der frühmittelalterlichen Schriftquellen, in: L. Poláček – I. Boháčová (Hrsg.), *Burg – Vorburg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenaareale frühmittelalterlicher Zentren*. Internationale Tagungen in Mikulčice 8, Brno, 19–26.
- Kalhous, David, in Vorbereitung: *The Legend and its Context*, New York – Leiden.
- Keller, Hagen – Althoff, Gerd, 1985: *Heinrich I. und Otto der Große. Neubeginn auf karolingischem Erbe*, Göttingen.

- Kennedy, A. G., 1985: Disputes about bocland: the forum for their adjudication, in: *Anglo-Saxon England*, 14, 175–195.
- Klápště, Jan, 1999: Příspěvek k archeologickému poznávání úlohy mince v přemyslovských Čechách, in: *Archeologické rozhledy*, 51, 774–808.
- Klápště, Jan, 2005: *Proměna českých zemí ve středověku*, Praha.
- Kopal, Petr, 2001: Kosmovi d'áblové. Vršovsko-přemyslovský antagonismus ve světle biblických a legendárních citátů, motivů a symbolů, in: *Mediaevalia historica Bohemica*, 8, 7–41.
- Kosseleck, Reinhardt, 1979: Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte, in: R. Kosseleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeite*, Frankfurt am Main, 107–129.
- Kouřil, Pavel (Hrsg.), 2005: *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25, Brno.
- Kristensen, A. K. G., 1988: Free Peasants in the Early Middle Ages, in: *Medieval Scandinavia*, 12, 76–106.
- Kroeschel, Karl, 1968: *Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht. Ein Versuch*, Göttingen.
- Krofta, Kamil, 1911: Novotný, V.: Zur böhmischen Quellenkunde II. Der Mönch von Sazawa. Prag 1911 (= Sb. d. kgl. böhm. Gesellschaft der Wiss.: Kl. f. Philos., G. u. Philol. 1910, H. 5), in: *Český časopis historický*, 17, 251–252.
- Krofta, Kamil, 1929: Staročeská daň míru, in: *Sborník statěj posvěščených Pavlu Nikolaeviču Miljukovu*, Praha, 155–192.
- Krofta, Kamil, 1930: Začátky české berně, in: *Český časopis historický*, 36, 1–26, 237–257, 437–490.
- Krzemieńska, Barbara – Třeštík, Dušan, 1964: Služebná organizace v raněstředověkých Čechách, in: *Československý časopis historický*, 12, 637–667.
- Krzemieńska, Barbara – Třeštík, Dušan, 1965: Přemyslovská hradiště a služebná organizace přemyslovského státu, in: *Archeologické rozhledy*, 17, 624–644.
- Krzemieńska, Barbara – Třeštík, Dušan, 1979: Hospodářské základy raněstředověkého státu ve střední Evropě. Čechy, Polsko, Uhry v 10. a 11. století, in: *Hospodářské dějiny*, 1, 149–230.
- Kučera, Matúš, 1974: *Slovensko po páde Velké Moravy*, Bratislava.
- Lakoff, George – Johnson, Mark, 2002: *Metafory, kterými žijeme*, Brno.
- Lederman, Rena, 1990: Big Men, Large and Small? Towards a Comparative Perspective, in: *Ethnology*, 29, 3–15.
- Lippert, Julius, 1890/1891: Die Anfänge der Staatenbildung in Böhmen, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*, 29, 105–158.
- Lippert, Julius, 1896: *Social-Geschichte Böhmens in vorhusitischer Zeit I. Die slavische Zeit und ihre gesellschaftliche Schöpfungen*, Prag.
- Luhmann, Niklas, 1972: *Rechtssoziologie I*, Hamburg.
- Luhmann, Niklas, 2006: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main.
- Macek, Josef, 1991: Historická sémantika, in: *Český časopis historický*, 89, 1–30.
- Macek, Josef, 1997: *Česká středověká šlechta*, Praha.
- Macháček, Jiří, 2005: Raně středověké Pohansko u Břeclavi: munitio, palatium, nebo emporium moravských panovníků?, *Archeologické rozhledy*, 57, 100–138.
- Martindale, Jane, 1977: French Aristocracy in the Early Middle Ages: A Reappraisal, in: *Past and Present*, 75, 5–45.
- Martschukat, Jürgen – Patzold, Steffen (Hrsg.), 2003: *Geschichtswissenschaft und „performative Turn“: Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln – Wien – Weimar.
- Mauss, Marcel, 1999: *Esej o daru, podobě a důvodech směny v archaických společnostech*, Praha.
- McKitterick, Rosamund (Ed.), 1990: *The Uses of Literacy in Early Medieval Europe*, Cambridge.
- Meduna, Petr, 2005: Poznámky k článku Jiřího Mlíkovského „Boves“ jako součást donace staroboleslavské kapituly, in: *Archeologické rozhledy*, 57, 205–208.
- Merhautová, Anežka – Třeštík, Dušan, 1985: *Ideové proudy v českém umění 12. století*, Praha.
- Měřínský, Zdeněk, 2001: Die Zentren Grossmährens, in: L. Galuška – P. Kouřil – Z. Měřínský (Ed.), *Velká Morava mezi východem a západem*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, Brno, 297–304.
- Metz, Wolfgang, 1960: *Das karolingische Reichsgut. Eine verfassungs- und verwaltungsgeschichtliche Untersuchung*, Berlin.
- Michálek, Jan – Lutovský, Michael, 2000: *Hradec u Němčic. Sídlo halštatské a raně středověké nobility v česko-bavorském kontaktním prostoru I–III*, Strakonice – Praha.
- Michałowski, Roman, 1974: Świadomość społeczna saskiej grupy szlacheckiej w wiekach X–XI. „Nobilis“, „dives“, „pauper“: Problem analzyi semantycznej, in: *Studia Źródloznawcze*, 19, 13–28.

Mittelpunkte der Herrschaft und Cosmas von Prag. Zum Charakter der Macht des frühmittelalterlichen Fürsten

- Milgram, Stanley, 1963: Behavioral Study of Obedience, in: *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67, 371–378.
- Milgram, Stanley, 1965: Some Conditions of Obedience and Disobedience to Authority, in: *Human Relations*, 18, 57–76.
- Milgram, Stanley, 1974: *Obedience to Authority: An Experimental View*, New York.
- Miller, William I., 1986: Gift, Sale, Payment, Raid: Case Studies in the Negotiation and Classification in Medieval Iceland, in: *Speculum*, 61, 18–50.
- Modzelewski, Karol, 1973: Grody i dwory w gospodarce polskiej monarchii wczesnofeudalnej I–II, in: *Kwartalnik historii kultury materialnej*, 21, 3–34, 157–188.
- Modzelewski, Karol, 1987: *Chłopi w monarchii wczesnopiastowskiej*, Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk – Łódź.
- Modzelewski, Karol, 1990: *Organizacja gospodarcza w monarchii wczesnopiastowskiej*, Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk – Łódź².
- Müller-Mertens, Eckhard, 1970: *Regnum Teutonicum. Aufkommen und Verbreitung der deutschen Reichs- und Königsauffassung im frühen Mittelalter*, Köln – Wien.
- Müller-Mertens, Eckhard, 1980: *Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Grossen*, Berlin.
- Müller-Mertens, Eckhard – Huschner, Wilhelm, 1992: *Reichsintegration im Spiegel der Herrschaftspraxis Kaiser Konrads II.*, Weimar.
- Nonn, Ulrich, 1983: *Pagus und Comitatus in Niederlothringen. Untersuchungen zur politischen Raumgliederung im früheren Mittelalter*, Bonn.
- Novotný, Václav, 1911: *Zur böhmischen Quellenkunde II. Der Mönch von Sazawa*. Sitzungsberichte der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie 1910, Heft 5, Prag.
- Novotný, Václav, 1932: *Začátky kláštera kladrubského a jeho nejstarší listiny*. Rozpravy ČAVU, tř. I, č. 79, Praha.
- Palacký, František, 1876: *Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě I. Od pravěkosti až do roku 1253*, Praha³.
- Patzold, Steffen, 2001: „...inter pagensium nostrorum gladius vivimus.“ Zu den „Spielregeln“ der Konfliktführung in Niederlothringen zur Zeit der Ottonen und frühen Salier, in: *Zeitschrift der Savigny Stiftung, Studien zur Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung*, 118, 58–99.
- Patzold, Steffen, 2007: Konsens und Konkurrenz. Überlegungen zu einem aktuellen Forschungskonzept der Mediävistik, in: *Frühmittelalterliche Studien*, 41, 75–103.
- Patzold, Steffen, 2009: *Episcopus. Wissen über Bischöfe im Frankenreich des späten 8. bis frühen 10. Jahrhunderts*, Ostfildern.
- Petráček, Tomáš, 2003: *Fenomén darovaných lidí v českých zemích 11.–12. století. K poznání hospodářských a sociálních dějin doby knížecí*, Praha.
- Pražák, Jiří, 1960: Nejstarší listina pražského kostela, in: *Sborník archivních prací*, 10, 230–245.
- Prinz, Friedrich, 1967: Heiligenkult und Adelsherrschaft im Spiegel merowingischer Hagiographie, in: *Historische Zeitschrift*, 204, 529–544.
- Profantová, Naďa, 2001: K průniku prvků franského životního stylu do Čech 9. století (na základě poznatků archeologie), in: L. Galuška – P. Kouřil – Z. Měřínský (Ed.), *Velká Morava mezi východem a západem*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17, Brno, 327–338.
- Profantová, Naďa, 2005: Die Elite im Spiegel der Kindergräber aus dem 9. und 10. Jahrhundert in Böhmen, in: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des ostlichen Mitteleuropas*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25, Brno, 313–334.
- Procházka, Rudolf, 1993: K vývoji a funkčnímu rozvrstvení hradů 11. a 12. století na Moravě, in: S. Mozdioch (Ed.), *Ložalské ośrodki władzy państwowej w XI–XII wieku w Europie Środkowo-Wschodniej*. Spotkania Bytomskie 1, Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk, 109–141.
- Rennie, Kriston R., 2007: „Uproot and destroy, build and plant“: legatine authority under Pope Gregory VII, in: *Journal of Medieval History*, 33, 166–180.
- Rennie, Kriston R., 2008: Extending Gregory VII’s „Friendship Network“: Social Contacts in Late Eleventh-Century France, in: *The Author. Journal compilation*, 475–496.
- Reuter, Timothy, 1995: Property transactions and social relations between rulers, bishops and nobles in early eleventh-century Saxony: the evidence of the Vita Meinwerchi, in: W. Davies – P. Fouracre (Ed.), *Property and power in the Early Middle Ages*, Cambridge, 165–199.
- Reuter, Timothy, 1996: The „feudal revolution“ III, in: *Past and Present*, 155, 177–195.
- Rio, Alice, 2006: Freedom and unfreedom in early medieval Francia: the evidence of the legal formulae, in: *Past and Present*, 193, 7–40.
- Rosenwein, Barbara, 1996: The family politics of Berengar I, king of Italy (888–924), in: *Speculum*, 71, 247–289.
- Rosenwein, Barbara, 1999: *Negotiating space: power, restraint, and privileges of immunity in the early middle ages*, Manchester.
- Sahlins, Marshall D., 1963: Poor man, rich man, big-man, chief: political types in Melanesia and Polynesia, in: *Comparative Studies in Society and History*, 5, 283–303.

- Saussure, Ferdinand de, 1967: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin.
- Schlesinger, Walter, 1953: Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen Verfassungsgeschichte, in: *Historische Zeitschrift*, 176, 225–275.
- Schlesinger, Walter, 1961: Burgen und Burgbezirke. Beobachtungen im mitteldeutschen Osten, in: W. Schlesinger, *Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters*, Göttingen, 158–187.
- Schmid, Peter, 1977: *Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter*, Kallmünz.
- Schmitt, Johannes, 1977: *Untersuchungen zu den Liberi Homines der Karolingerzeit*, Frankfurt am Main – Bern etc.
- Shuler, Eric, 2010: The Saxons within Carolingian Christendom: post-conquest identity in the translationes of Vitus, Pusinna and Liborius, in: *Journal of Medieval History*, 30, 1–16.
- Sindbæk, Søren M., 2007: Networks and Nodal Points: the Emergence of Towns in Early Viking Age Scandinavia, in: *Antiquity*, 8, 119–132.
- Sláma, Jiří, 1967: Příspěvek k vnitřní kolonizaci raněstředověkých Čech, in: *Archeologické rozhledy*, 19, 433–445.
- Sláma, Jiří, 1983: Přínos archeologie k poznání počátků českého státu, in: *Sborník Národního muzea A – Historie*, 37, 159–169.
- Sláma, Jiří, 1986: *Střední Čechy v raném středověku II. Hradiště, příspěvky k jejich dějinám a významu*, Praha.
- Sláma, Jiří, 1987: K počátkům hradské organizace v Čechách, in: J. Žemlička (Ed.), *Typologie raně feudálních slovanských států. Sborník příspěvků z mezinárodní konference na téma „Vznik a rozvoj slovanských raně feudálních států ve střední a jihovýchodní Evropě“*, Praha, 175–182.
- Sláma, Jiří, 1988: *Střední Čechy v raném středověku III. Archeologie o počátcích přemyslovského státu*, Praha.
- Smetánka, Zdeněk, 2004: *Legenda o Ostojovi. Archeologie obyčejného života*, Praha².
- Smyth, Alfred P., 1995: *King Alfred the Great*, Oxford.
- Springer, Matthias, 2004: *Die Sachsen*, Stuttgart.
- Steuer, Heiko, 1982: *Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials*, Göttingen.
- Steuer, Heiko, 1989: Archaeology and history: Proposals on the social history of the Merovingian kingdom, in: K. Randsborg (Ed.), *The Birth of Europe: archaeology and social development in the first millennium A.D.*, Roma, 100–122.
- Struve, Tilman, 1969: Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, 19, 1–123.
- Struve, Tilman, 1970: Lampert von Hersfeld. Persönlichkeit und Weltbild eines Geschichtsschreibers am Beginn des Investiturstreits, Teil II, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte*, 20, 32–142.
- Šmelhaus, Vratislav, 1964: *Kapitoly z dějin předhusitského zemědělství*. Rozpravy ČSAV, řada společenskovední, seš. 9, Praha.
- Šusta, Josef, 1917: *Dvě knihy českých dějin. Kus středověké historie našeho kraje*, Praha.
- Tomková, Kateřina, 2005: Die frühmittelalterliche Elite aus der Sicht der Gräberfelder auf der Prager Burg und ihren Vorfeldern, in: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25, Brno, 335–352.
- Třeštík, Dušan, 1968: *Kosmova kronika. Studie k počátkům českého dějepisectví a politického myšlení*, Praha.
- Třeštík, Dušan, 1971: K sociální struktuře přemyslovských Čech. Kosmas o knížecím vlastnictví půdy a lidí, in: *Československý časopis historický*, 19, 537–564.
- Třeštík, Dušan, 1988a: Mír a dobrý rok. Státní ideologie raného přemyslovského státu mezi křesťanstvím a pohanstvím, in: *Folia historica Bohemica*, 12, 23–45.
- Třeštík, Dušan, 1988b: České kmeny. Historie a skutečnost jedné koncepce, in: *Studia mediaevalia Pragensia*, I, 129–143.
- Třeštík, Dušan, 2001a: „Eine große Stadt der Slawen namens Prag“. Staaten und Sklaven in Mitteleuropa im 10. Jahrhundert, in: P. Sommer (Hrsg.), *Boleslaw II.: der tschechische Staat um das Jahr 1000*, Praha, 93–138.
- Třeštík, Dušan, 2001b: *Vznik Velké Moravy. Moravané, Čechové a střední Evropa v letech 791–871*, Praha.
- Třeštík, Dušan, 2003: *Mýty kmene Čechů (7.–10. století). Tři studie ke „starým pověstem českým“*, Praha.
- Třeštík, Dušan – Polívka, Miroslav, 1984: Nástin vývoje české šlechty do konce 15. století, in: *Struktura feudální společnosti na území Československa a Polska do přelomu 15. a 16. století*, Praha, 99–133.
- Třeštík, Dušan – Sommer, Josef – Žemlička, Josef, 2009: *Přemyslovci. Budování českého státu*, Praha.
- Třeštík, Dušan – Žemlička, Josef, 2007: O modelech vývoje přemyslovského státu, in: *Český časopis historický*, 105, 122–164.
- Vaněček, Václav, 1933–1939: *Základy právního postavení klášterů a klášterního velkostatku ve starém českém státě I–III*, Praha.

Mittelpunkte der Herrschaft und Cosmas von Prag. Zum Charakter der Macht des frühmittelalterlichen Fürsten

- Vaněček, Václav, 1949: *Prvních tisíc let...*, Praha.
- Veblen, Thorsten, 1989: *The Theory of leisure class*, New York – London.
- Waitz, Georg, 1844: *Deutsche Verfassungsgeschichte I*, Kiel.
- Weber, Max, 1980: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, Tübingen⁵.
- Wendt, Karl Peter, 2008: Bevölkerungsdichte und Landnutzung in den germanischen Provinzen des Römischen Reiches im 2. Jahrhundert n. Chr., in: *Germania*, 86, 191–225.
- Wenskus, Reinhard, 1961: *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden des frühmittelalterlichen gentes*, Köln – Weimar – Wien².
- White, Stephen D., 1996: The „feudal revolution“ II, in: *Past and Present*, 152, 205–223.
- Whitehouse, Harvey, 1991: Leaders and Logics, Persons and Politics, in: *History and Anthropology*, 6, 103–124
- Wickham, Chris, 1996: The „feudal revolution“ IV, in: *Past and Present*, 155, 196–208.
- Wickham, Chris, 2007: *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean, 400–800*, Oxford².
- Wittgenstein, Ludwig, 1999: Philosophische Untersuchungen, in: L. Wittgenstein, *Werkausgabe I*, Frankfurt am Main, 231–485.
- Wood, Susan, 2006: *The proprietary Church in the Medieval West*, Oxford.
- Žemlička, Josef, 1991: „Politický kalendář“ přemyslovských Čech, in: *Český časopis historický*, 89, 31–47.
- Žemlička, Josef, 1993: Te ducem, te iudicem, te rectorem. Sněmovní shromáždění v časně středověkých Čechách – kontinuita či diskontinuita?, in: *Český časopis historický*, 91, 369–384.
- Žemlička, Josef, 1994: Die Anfänge des „grundherrschaftlichen“ Adels im Staat der Přemysliden, in: *Historica*, 1/31, 37–57.
- Žemlička, Josef, 1997: *Čechy v době knížecí 1034–1198*, Praha.
- Žemlička, Josef, 2003: České 13. století: „privatizace“ státu, in: *Český časopis historický*, 101, 509–541.
- Žemlička, Josef, 2009: O „svobodné soukromosti“ pozemkového vlastnictví. K rozsahu a kvalitě velmožské držby v přemyslovských Čechách, in: *Český časopis historický*, 107, 269–308.
- Zimbardo, Philip G., 2005: *Moc a zlo. Sociálně psychologický pohled na svět*, Praha.
- Zotz, Thomas, 1993: In Amt und Würden. Zur Eigenart „offizieller“ Positionen im früheren Mittelalter, in: *Tel Aviver Jahrbuch für Deutsche Geschichte*, 22, 1–23.
- Zotz, Thomas, 1995: Zur Grundherrschaft des Königs im Deutschen Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, in: W. Rösener (Hrsg.), *Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter*, Göttingen, 76–115.